1890. **Der Gesellige.** No. 276.

Dienstag, 25. November. 65. Jahrgang.

Graudenzer Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen, kostet für Graudenz in der Expedition, Marienwerderstraße 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten vierteljährlich vorauszahlbar 1,80 Mk., einzelne Nummern 15 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Paul Fischer, für den Reklamen- und Anzeigentheil: Albert Broschek, beide in Graudenz.
Druck und Verlag von Gustav Röthe in Graudenz.

Vom Landtage.

[Abgeordnetenhaus.] 5. Sitzung am 22. November.

Die erste Berathung der Einkommensteuervorlage wird fortgesetzt.

Abg. **Richter** (dtschfrs.): In den finanzpolitischen Vorlagen finde ich folgerichtig und einheitlich nur zwei Gedanken durchgeführt, den Gedanken, die Staatskasse darf unter keinen Umständen auch nur den geringsten Ausfall erleiden, und den anderen: die Steuerzahler sollen auf jeden Fall mehr bluten, wenn nicht für die Staatskasse, dann für die Gemeinden. Diese beiden Gedanken sind an sich gerade nicht von erheblichem reformatorischen Werthe. (Heiterkeit.)

Am deutlichsten finde ich den Grundsatz, der Staat soll keinen Ausfall erleiden, bei der Gewerbesteuer. Das eigentliche Paradestück an derselben ist der Erlaß für die kleineren Gewerbe, obgleich es sich doch nur um den Betrag von 4½ Millionen Mark handelt gegenüber einem Ueberschuß von 102 Millionen Mark in einem Etat von 1600 Millionen. Die 4½ Millionen Erlaß werden aber reichlich wieder eingebracht durch die Mehrbelastung derjenigen Klassen, welche durch die Einkommensteuer, durch die Aktiensteuer und namentlich durch die Invaliditätsversicherung jetzt mehr belastet werden sollen, und durch die Besteuerung der Schankwirthe, welche ohnehin unter der neuen Verbrauchssteuer für Branntwein erheblich zu leiden gehabt haben.

Bei der Einkommensteuer brauchte man von vornherein um keinen Ausfall besorgt zu sein, weil der ganze Tarif in Verbindung mit der Deklaration auf einen Mehrertrag zugeschnitten ist.

Der zweite Grundsatz, der in den Vorlagen zur Geltung kommt, ist der, daß der Steuerzahler höher mit direkten Steuern belastet werden soll, wenn nicht zu Gunsten des Staates, dann zu Gunsten der Gemeinden. Hier spielt die Einkommensteuer die Hauptrolle. Nun kann man es doch nicht als eine Entlastung hinstellen, daß den Gemeinden der Mehrertrag zugewandt werden soll. Für den Steuerzahler ist es an und für sich gleichgiltig, wenn er mehr steuern soll, wohin das Geld fließt. Es kommt aus derselben Tasche. (Widerspruch rechts.) Ja wohl. Haben die bisherigen Ueberweisungen auch nur entfernt zu einer Entlastung der Steuerzahler geführt? Nein, an die Gemeinden ist ein ganz geringer Betrag auf Grund des Huene'schen Ueberweisungsgesetzes geflossen.

Ich bin der Meinung, daß in der gegenwärtigen absehbaren Zeit von irgend einer Vermehrung der Steuerlast, sei es im Interesse des Staates, sei es im Interesse des Reiches oder der Gemeinden, nicht die Rede sein darf, weil wir 445 Millionen Mark mehr Steuern seit 11 Jahren im Reich auferlegt bekommen haben, weil trotzdem das Gesammtsoll der preußischen Staatssteuern sich nicht vermindert hat, sondern auch noch von 175 auf 190 Millionen Mark gestiegen ist, weil das Gesammtsoll der Gemeindesteuern gestiegen ist, und weil die sozialpolitische Gesetzgebung ganz neue große Lasten im Gefolge hat, die, wenn auch zu anderen Zwecken bestimmt, doch zufolge ihrer Zwangsnatur ebenso wie Steuern wirken. Ich bin auch der Meinung, daß aus der Finanzlage absolut kein Grund hergeleitet werden kann, irgendwie das Gesammtsoll der Steuern zu erhöhen. Woher kommen die großen Ueberschüsse, von denen der Herr Finanzminister gesprochen hat? Aus der großen Bewilligung der Reichssteuern im Jahre 1887, die weit hinausgegangen sind über irgend ein damals vorhandenes Bedürfniß. Es hat sich nachträglich herausgestellt, daß man damals den preußischen Etat uns künstlich schwarz gefärbt hat. Angesichts der Ueberschüsse, sage ich, ist es wirklich nicht richtig, daß man bei der Einkommensteuer auf ein Plus ausgeht, sondern es wäre richtiger, daß man auch riskirte, ein Minus von vielleicht 12 Millionen zu erzielen. Dazu verlange ich Deckung des Ausfalls bei der Gewerbesteuer aus der Staatskasse. So muß man handeln, wenn man eine wirkliche Reform durchführen will.

Daß das Einkommen von der Einkommensteuer gleichmäßig getroffen wird, gleichgiltig aus welcher Quelle es fließt, ist eine barbarische Ungerechtigkeit. Man spricht immer von der Entlastung des Einkommens aus körperlicher Arbeit und vergißt ganz dabei, daß es auch geistige Arbeit giebt. Damit arbeitet man zu Gunsten der falschen sozialdemokratischen Vorstellungen, welche die geistige Arbeit unterschätzt. Wer sich durch geistige Arbeit ernähren muß, steht schlechter als jeder Andere, schlechter namentlich als der Beamte, für dessen Alter durch die Pensionsberechtigung u. s. w. gesorgt ist. Für diese Einkommen ist der Steuertarif viel zu hoch. Daß die Regierung für die beiden untersten Klassen die Steuersätze ermäßigt, ist keine Erleichterung seitens des Staates, sondern diese Erleichterung wird von den Gemeinden getragen, welche den Ausfall, der dadurch bei den unteren Stufen entsteht, durch höhere Zuschläge decken müssen, ohne daß die Deklaration bei den höheren Einkommen den Gemeinden immer eine höhere Mehreinnahme bringt. Dieser Tarif ist geradezu ruinirend für den Haushalt der Gemeinden, welche das Drei- und Vierfache der Staatssteuer als Zuschlag erheben. Geradezu widersinnig aber ist die Besteuerung der Aktiengesellschaften und Genossenschaften in einem Augenblicke, wo man jede Doppelbesteuerung beseitigen will.

Was nun die übrigen Vorlagen anbetrifft, so kann man von der Erbschaftssteuer behaupten, daß diese Birne erst gar nicht geschält zu werden braucht. (Heiterkeit.)

Was die Gewerbesteuer anbetrifft, so frage ich: Warum macht man denn den Unterschied zwischen gewerblichen und Gutsbrennereien? Jene sollen Gewerbesteuer zahlen, diese frei bleiben, auch wenn dieselben noch soviel Kartoffeln zukaufen. Diese armen Gutsbesitzer läßt man eben frei, man salutirt vor der Agrarpolitik. (Heiterkeit.) Bezug auf die Grund- und Gebäudesteuer hat ja Herr v. Huene Alles gethan, um Klarheit zu schaffen. Er erreichte aber nichts als eine Pantomime des Herrn Generalsteuerdirektors. (Heiterkeit.) Das Huene'sche Ueberweisungsgesetz giebt jetzt 47 Millionen Mark, während die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer nur 36 Millionen Mark erfordert. Warum überweist man nicht diesen Betrag einfach? Warum soll die Ueberweisung erst noch durch Erhöhung der Einkommensteuer verdient werden? Elf Jahre haben die Agrarier um die Lea gedient durch Bewilligung indirekter Steuern, jetzt sollen sie noch weiter dienen um die Rahel durch Bewilligung direkter Steuern. (Heiterkeit.) Und dann können sie vielleicht wegen der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer einmal wieder anfragen. (Heiterkeit.) Ich würde mit der Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer aus den Mitteln des Huene'schen Ueberweisungsgesetzes einverstanden sein, aber nicht mit einer Ueberweisung aus der Einkommensteuer, denn das heißt, zu Gunsten des platten Landes aus den Städten und industriellen Bezirken viele Millionen herauspumpen. Für eine solche Rechnung ist der Finanzminister nicht empfänglich; er sagt, der Staat ist ein einheitlicher Organismus; das ist richtig. Sobald der Staat für seine Aufgaben Geld braucht, sollen alle Bezirke nach ihren Kräften beitragen. Aber darüber hinaus muß jede Steuer dem Bezirke zu gute kommen, der sie aufgebracht hat; dann darf nicht den Städten etwas abgenommen werden zu Gunsten der Gutsbezirke, dem Westen etwas zu Gunsten des Ostens und seiner Großgrundbesitzer. Die 10 Millionen, welche aus der lex Huene für zwei Jahre gewonnen werden für Schulbauten, werden hauptsächlich den Gutsbesitzern zufallen, welche jetzt die Hauptträger der Schulbaulast sind, und die 7½ Millionen zur Schulunterhaltung, welche dauernd ebenfalls aus der lex Huene genommen werden sollen, kommen auch mehr dem platten Lande als den Städten zu gute, denn die Ueberweisungen erfolgen nach einem Vertheilungsmaßstabe, welcher für die Städte äußerst ungerecht ist.

Ueber die Art der Verwendung der Mehreinnahmen aus der Einkommensteuer wollte der Finanzminister erst später eine Verständigung herbeiführen. Bei Steuersachen hört aber die Gemüthlichkeit auf. Wenn ich mehr Steuern bewillige, will ich erst wissen, was damit angefangen werden soll. Denn es ist Alles schon einmal da gewesen. Wir haben schon einmal einen nationalliberalen Finanzminister gehabt, der die Steuererhöhungen durchdrücken mußte. Als er den Karren den Berg hinaufgeschoben hatte, da konnte er gehen; das Uebrige besorgten schon die konservativen Finanzminister (Heiterkeit). Auffallend war mir auch, daß Herr v. Rauchhaupt so vertrauensvoll ist; die Herren Agrarier sind sicher. Wenn das Steuerbouquet erst einmal gebunden ist, werden sie sich die schönsten Blumen aussuchen können. (Heiterkeit.)

Die Deklarationspflicht ist, so wie sie hier vorgeschlagen ist, für mich unannehmbar, ich behalte mir aber mein endgültiges Votum darüber vor. Jetzt erscheint sie nur als Vernehmung eines Verdächtigen, der gezwungen wird, gegen sich selbst auszusagen.

In Bezug auf die geschäftliche Behandlung schlage ich vor, diese alle Klassen der Bevölkerung interessirenden Gesetze in zweiter Berathung vorerst im Hause zu berathen, ehe sie in die Kommission verwiesen werden.

Herr v. Caprivi hat in seiner Einleitungsrede auf die Sozialdemokratie hingewiesen. Schließlich haben ja alle Gesetze in sofern Zusammenhang mit der sozialdemokratischen Bewegung, als man ein Interesse daran hat, sie möglichst gut zu machen. Dieses Steuergesetz wird viel Unzufriedenheit unter den Mittelklassen schaffen, die gerade den Damm gegen die Sozialdemokratie bilden. Die ausgleichende Gerechtigkeit kann dies Steuergesetz nicht üben; dazu ist der Reichstag da, wo es sich um die indirekten Steuern und Zölle handelt. Ist die Regierung erst entschlossen, hier umzukehren, zunächst eine alsbaldige Herabsetzung, und später eine gänzliche Beseitigung der Getreidezölle vorzunehmen, die Grenzen zu öffnen für Vieh und Fleisch, dann bin ich ebenso wie Herr Rickert damit einverstanden, daß wir zur Deckung der finanziellen Ausfälle im direkten Steuersystem größere Ansprüche an die Wohlhabenden richten. Bei dem jetzigen Wirthschaftssystem, bei der herrschenden Vertheuerungspolitik, da auch nur mittelst eines neuen Steuergesetzes ein Zwanzigmarkstück mehr aufzubringen, hieße uns mitverantwortlich machen für eine Politik, die wir verderblich halten für das Volk, für das Vaterland. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Finanzminister **Miquel**: Daß der Herr Abg. Richter kein gutes Haar an dem ganzen Steuerreformplan lassen würde, davon war ich von vorn herein überzeugt. (Heiterkeit.) Den ganzen Sommer hindurch, während ich mit der Ausarbeitung des Planes beschäftigt war, las ich des Morgens beim Frühstück die „Freisinnige Zeitung", weil ich von dieser Zeitung, auf die doch der Abg. Richter einigen Einfluß besitzt, hoffte, einige brauchbare positive Vorschläge zu finden Das war nicht der Fall, wohl aber fand ich kritische Erörterungen, die sich von einem Tage zum anderen widersprachen. (Heiterkeit.) Das hat wenig Bedeutung, wohl aber protestire ich gegen das heute wieder vom Abgeordneten Richter gezeigte Bemühen, Interessengegensätze zwischen dem Osten und Westen hervorzurufen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ein solcher Gegensatz besteht nicht. (Redner weist dies an der Hand von Ziffern nach und behält sich eingehende Mittheilungen für die Kommission vor.) Jeder, er möge im Westen oder Osten wohnen, muß zu den Staatsausgaben nach seiner wirklichen Leistungsfähigkeit beitragen. Darin stimme ich dem Vorredner bei, die Kommunallast ist die drückendere im Verhältniß zur Staatssteuer. Ich bin allerdings der Meinung, daß, wenn es sich heute um eine richtige Vertheilung der Lasten handelt, es nöthig ist, den Grund und Boden, ob Aecker und Wiesen oder Gebäude mehr zu entlasten, um das mobile Kapital schärfer heranzuziehen. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Personalsteuer muß mehr in den Vordergrund gestellt werden. Hätte ich Ihnen vorgeschlagen, die Grund- und Gebäudesteuer schon jetzt zu überweisen, so hätte ich Ihnen gleichzeitig vorschlagen müssen, die Einkommensteuer auf 6 Prozent heraufzusetzen; das hätte aber die ganze Reform vereitelt. Der Abg. Richter lächelt über die Steuererleichterungen, dem gegenüber kann ich versichern, daß ich einer weiteren Steuerentlastung über 3000 Mk. hinaus, wenn sie ermöglicht werden kann, mich nicht widersetzen würde. (Lebhafter Beifall.)

Herr Richter sagt: Eure Reform der direkten Steuern besagt ja überhaupt gar nichts! das sind klägliche paar Pfennige, paar Mark, die an Entlassung geboten werden, das Wesen der Sache liegt in den indirekten Steuern. Da knüpfe ich daran die Frage: Herr Richter, einer der genauesten Kenner unseres Etats, hat jahraus, jahrein Gelegenheit, hier in Preußen unnöthige Ausgaben zu bekämpfen, zu sagen, hier sind Ersparnisse nöthig, an Beamtengehältern, wenn Sie wollen, an Meliorationen, an Schulen; er hätte da volle Gelegenheit, uns darüber zu belehren, wie der preußische Etat in den Ausgaben wesentlich vermindert werden kann. Ich werde mich freuen, wenn er das wenigstens in Zukunft thut, denn in dieser Beziehung wird er meine Bundesgenossenschaft, unnütze Ausgaben zu vermeiden, in vollem Maße haben. Wenn nun aber die Ausgaben in Preußen nicht wesentlich vermindert werden können, wo bleiben wir dann, wenn wir die Einnahmequellen nicht behalten. Vermindern wir dieselben im Reich, erhöhen wir die Matrikularbeträge, so wäre ja die nothwendige Folge, die direkten Steuern zu erhöhen. (Sehr richtig!) Aber die direkten Steuern können Sie nur in Wirklichkeit erhöhen, wenn sie gerecht veranlagt sind. Ganz ungleichmäßig veranlagte Steuern zu erhöhen, darauf Prozente zu schlagen, da verdoppelt man die Ungerechtigkeit. (Sehr richtig!)

Dann fragt Herr Richter, warum wir nun nicht gleich damit beginnen, zur Beseitigung der lex Huene die Grund- und Gebäudesteuer zur Hälfte zu überweisen. Die lex Huene macht in diesem Jahre in der Ueberweisung an die Kreise 47 Millionen aus. Kann Herr Richter mir garantieren, daß sie das nächste Jahr nur 30 Millionen betragen wird? Wenn wir, wie er meint, eine sehr gute Ernte gehabt haben (Lachen rechts), was leider nicht mit unseren Daten in vollem Maße übereinstimmt (Sehr richtig!) wenn er meint, daß der hohe Rubelcours die Einfuhr vermindert, dann wird er nicht behaupten können, daß die Einnahmen-Ueberweisungen aus der lex Huene im nächsten Jahre schon die 35 Millionen der halben Grundsteuer ausmachen. Folglich kann er den Staat nicht darauf verweisen. Er hat gesagt, die lex Huene hätte den Kommunen garnichts genützt. Nun, Jeder, der in den Städten oder auf dem Lande in den Kommunen mitgewirkt hat, der wird doch wahrscheinlich einen solchen Satz selbst aus dem Munde des Abgeordneten Richter nicht vermuthet haben. (Sehr richtig!)

Den Vorwurf, daß die Einkommensteuer die Gemeindeverwaltung ruiniren würde, weise ich zurück. Gerade die bisherigen Unvollkommenheiten in der Einschätzung verdoppelten und verdreifachten sich bei den Kommunalzuschlägen und wenn die Einkommensteuer reformirt wird, so werden die Kommunen die Entlastung deutlich verspüren.

Hält Herr Richter die Deklaration für einen Fortschritt? Er hat sich darüber nicht klar ausgesprochen. Man darf wohl im Allgemeinen annehmen, daß die Steuerzahler die Wahrheit sagen werden. Aber mit dem guten Glauben allein ist es nicht gethan. Denn erstens werden viele Bürger nicht absichtlich, sondern aus Irrthum und falscher Rechnung sich falsch einschätzen und zweitens giebt es auch böswillige Steuerzahler, die man zur Wahrheit zwingen muß.

Was die landwirthschaftlichen Brennereien betrifft, so hat Herr Richter davon gesprochen, als wenn wir bei der Bestimmung eine Begünstigung der Landwirthschaft einführen wollten. Es ist auch dies unrichtig. Sie finden eine Reihe von Bestimmungen, die bald dieser, bald jener Klasse zu Gute kommen. Wenn in solchem Falle der Produzent sein eigenes Rohprodukt verarbeitet, ohne daß diese Verarbeitung den Charakter eines neuen Betriebes bekommt, so ist er nicht Gewerbetreibender im Sinne der Gewerbesteuer, sondern er ist Landwirth.

Es ist in der Reichsgesetzgebung anerkannt, daß wir eine Reihe von Provinzen haben, die wesentlich auf Kartoffelbau angewiesen sind, die sich sonst nicht würden behaupten können, wo die Aecker sich in Forsten verwandeln müßten und die Menschen sich nur würden ernähren können durch Auswanderung. (Heiterkeit). Wenn wir die Erleichterung für die landwirthschaftlichen Brennereien nicht hätten eintreten lassen, so thäte Preußen das Gegentheil von dem, was die Reichsgesetzgebung wollte.

Auf die Zollpolitik im Reiche gehe ich nicht ein, die möge im Reichstage weitergesponnen werden. Aber wer behauptet, daß die Reform der direkten Steuern ohne Beseitigung indirekter Steuern gar keine Bedeutung hat, dem fehlt entweder die Grundlage für eine richtige Beurtheilung oder es handelt sich nur um einen Vorwand. (Beifall rechts). Das Letztere nehme ich nicht an; bezüglich des Ersteren habe ich zu bemerken, daß die Gegner der indirekten Steuern immer eine Reform der direkten Steuern verlangt haben und nun, wo wir anfangen, ist's nicht recht. (Zustimmung rechts.) Wenn Herr Richter so sehr für die Wohlfahrt der Steuerzahler besorgt ist, dann müßte er die Regierung doch bei diesem Werke unterstützen. Wenn Herr Richter davon gesprochen hat, daß ein nationalliberaler Minister konservative Politik treibe, so war das nicht besonders liebenswürdig und höflich, es macht auch auf mich nicht den geringsten Eindruck. Vielleicht weiß das Herr Richter auch und hat es deshalb für unbedenklich gehalten. (Heiterkeit.) Sofern darin aber der Vorwurf liegen sollte, daß ich hier Parteipolitik treibe, so muß ich dem widersprechen. Ich habe in der langen Zeit meiner politischen Thätigkeit gelernt, daß die Fraktionsgegensätze über die Maßen auf der Spitze getrieben sind, und ich habe mich gefreut, an einem Werke mitarbeiten zu können, was nach keiner Seite hin einen Fraktionsstandpunkt vertritt. Man sollte die versöhnenden Punkte nach Möglichkeit hervorkehren, die Männer, welche das Gegentheil thun, halte ich nicht für nützliche Männer. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen). Ich werde an dieser Stelle nichts thun, was ich nicht in vollem guten Glauben als ehrlicher Mann im Interesse der Gesammtheit für nothwendig halte. (Beifall). Ich bin zufrieden, daß die Staatsregierung nach langer Stockung eine Politik der Reformen einschlägt, von der ich durchdrungen bin, daß sie vorhandene berechtigte Beschwerden abstellt, die Zufriedenheit erhöht und den Staat und die Monarchie stärkt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. **Eynern** (zur Geschäftsordnung): Nach diesen beiden so hochbedeutenden Reden möchte ich zu dieser Stunde namentlich mit Rücksicht darauf, daß doch schließlich auch der Mensch sein Recht verlangt (Heiterkeit; Ruf rechts: Auswandern!) die Vertagung beantragen.

Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen vertagt sich das Haus auf Montag.

— Vom Zentrum und den Freikonservativen ist der Entwurf eines Wildschadengesetzes eingebracht worden.

— Die Bundesregierungen haben sich mit der Frage der Reform der Vorbildung der Pharmazeuten beschäftigt. Das preußische Kultusministerium hat dabei erklärt, eine Reform sei augenblicklich nicht angebracht, sie sei mindestens bis nach Erledigung der jetzt schwebenden Schulreform zu vertagen.

Zur Lage.

Ein großer Rede-Zweikampf zwischen dem Abg. Eugen Richter und dem Finanzminister Miquel hat in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses stattgefunden.

Miquels Vorgänger, Herr v. Scholz, pflegte nicht erst den Angriff abzuwarten, sondern ließ es sich nicht nehmen, bei der üblichen Empfehlungsrede seines Etats die Gegner mit einigen Bosheiten zu versorgen und durfte sich dann nicht wundern, wenn es ebenso aus dem Walde herausschallte. Herr Miquel glaubte nach seinen eigenen Worten eine mildere Behandlung seiner Erstlinge erwarten zu sollen, als sie Eugen Richter ihnen angedeihen ließ. Stürmische Heiterkeit unterbrach vielfach die witzigen Ausführungen Richters, selbst die Rechte, welche seiner Rede mit achtungsvoller Aufmerksamkeit folgte, stimmte mit ein. Doch war dies nur ein Tribut an die Gewandheit des Redners. Sachlich ließ derselbe kein gutes Haar an den Vorlagen. Als Miquel das Wort ergriff, merkte man bald, daß Eugen Richter einen vollbürtigen Gegner gefunden hatte. Miquel beklagte es besonders, daß er seitens Richters nur Kritik, aber keine positiven Rathschläge gefunden hätte. Miquel ist ein Meister der Rede; er spricht überaus fließend, klar und durchsichtig; seine Stimme ist laut und deutlich.

Es ist noch nicht ausgemacht, daß im Abgeordnetenhause nach Beendigung der jetzigen Steuerdebatte die erste Lesung des Volksschulgesetzes erfolgt; möglicherweise kommt zuerst die der Landgemeindeordnung an die Reihe.

Der letzte der Oranier ist mit König Wilhelm III., welcher diesen Sonntag früh gestorben ist, dahingegangen.

König Wilhelm ist 73 Jahre alt geworden und hat über 40 Jahre Holland und Luxemburg regiert. In der letzten Zeit war er so schwer krank, daß seine Gemahlin, die 1858 geborne Prinzessin Emma v. Waldeck die Regentschaft übernehmen mußte. Regent von Luxemburg und, nunmehr nach dem Tode König Wilhelms, Großherzog dieses Ländchens wird Herzog Adolf von Nassau. Die Königin von Holland ist Wilhelmine, (geb. 1880) für welche die Königin-Wittwe Emma die Regentschaft führen wird.

Eine von sämmtlichen Ministern diesen Sonntag in Luxemburg unterzeichnete Bekanntmachung bringt den Tod des Königs Großherzogs Wilhelm zur Kenntniß des Landes. Derselbe hinterlasse das Land in tiefster Trauer, aber frei, unabhängig und glücklich. Die Geschichte der langen Regierungszeit lasse sich zusammenfassen als 40 Jahre der Freiheit, Unabhängigkeit, ausgedehnter Selbstverwaltung und ununterbrochenen Fortschrittes. Dieses Andenken werde den König überleben und Dank der Segnungen des Volkes dem geliebten Fürsten jenseits des Grabes folgen. Mit König Wilhelm erlösche die männliche Linie des Hauses Oranien; die großherzogliche Krone gehe mit Luxemburg auf Adolf von Nassau über. Das herzgewinnende Wesen und die ritterliche Vergangenheit des Herzogs Adolf von Nassau seien in Aller Erinnerung. Die hingebende Opferwilligkeit, mit welcher der Herzog sich den schmerzvollen Pflichten der Regentschaft unterzogen, hätten ihm längst alle Herzen gewonnen. Begeisterte Zurufe würden dem Auslande verkünden, daß Luxemburg im Bewußtsein seines Rechtes, unter dem Schutze eines verehrten Herrscherhauses ruhig und vertrauensvoll der Zukunft entgegensehe. Mit der Krone würden auf den Herzog die Gefühle der Liebe, Treue und Anhänglichkeit übertragen, welche in Luxemburg jederzeit die Grundveste des Thrones und dessen schönster Schmuck gewesen seien.

Aus seiner ersten Ehe hatte König Wilhelm zwei Söhne gehabt, die beide indeß nicht zur Herrschaft gelangen sollten. Der älteste, ein gutmüthiger, aber von Leidenschaften durchwühlter Lebemann, hielt sich, seitdem er selbstständig geworden, meist in Paris auf, wo er in gewissen Kreisen der Boulevardwelt als Prince Citron (Anspielung auf die französische Bedeutung des Wortes Oranien gleich Orange, zugleich Bezeichnung für Dummkopf) ein viel besprochenes, aber wenig bewundertes Dasein führte. In einen peinlichen Ehebruchsskandal verwickelt, starb dieser Prinz, nachdem alle Versuche gescheitert waren, ihn mit einer Dame fürstlichen Geblütes zu vermählen, elend und fast unbetrauert in der Seinestadt, während sein jüngerer Bruder seit Jahren an einem Rückenmarkleiden dahinsiechend, sich außer Stande sah, die Würden und Bürden eines Kronprinzen zu tragen. Auch dieser Sohn starb noch bei Lebzeiten seines Vaters, dem es versagt blieb, von seiner zweiten Gemahlin einen männlichen Nachfolger zu erhalten.

Berlin, 23. November.

— Der Kaiser hat den Geh. Medizinalrath Professor Dr. Koch in längerer Audienz empfangen, sich ausführlichen Vortrag über seine neue Entdeckung halten lassen und ihm persönlich das Großkreuz des Rothen Adlerordens, den höchsten preußischen Orden nach dem Schwarzen Adlerorden, überreicht. Eine solche außerordentliche Auszeichnung dürfte bisher schwerlich dagewesen sein, sie ist um so größer, als bisher Dr. Koch überhaupt noch nicht eine Klasse des Rothen Adlerordens besaß, und somit sämmtliche Klassen desselben übersprungen hat.

Koch wurde auch von der Kaiserin empfangen.

— Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg sind am Sonntag in Bückeburg eingetroffen. Bauernmädchen in Landestracht überreichten den Neuvermählten Blumensträuße. Das Paar fuhr sodann in geschlossener Galakutsche unter Voranritt von 200 Bauern in lippescher Landestracht zum Schlosse.

— Zu dem diesen Montag beim Reichskanzler General von Caprivi stattfindenden Mahle hat der Kaiser sein Erscheinen angesagt; derselbe wird von dem Adjutanten Major von Zitzewitz und Freiherrn von Seckendorff begleitet sein. Zu dem Mahle haben Einladungen erhalten u. A.: die Staatsminister, die Präsidenten und Vicepräsidenten beider Häuser des Landtages, von Koscielski, von Tiedemann-Labischin, von Stablewski.

— Der Bundesrath hat den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung des Zuckers angenommen.

— Am Sonnabend fand in Hamburg der Stapellauf des dritten Dampfers der deutsch-ostafrikanischen Linie statt. Frau v. d. Heydt aus Elberfeld taufte denselben auf den Namen „Kanzler".

— Die deutsche und französische Regierung haben sich durch Vertrag dahin geeinigt, daß Deutschland die französische Schutzherrschaft über die Insel Madagaskar, Frankreich dagegen die deutsche Oberhoheit über das vom Sultan von Sansibar abgetretene Gebiet anerkennt.

— Eine staatliche Klinik für das Koch'sche Heilverfahren wird auf dem „Triangel" zwischen Charitee-Krankenhaus und der Stadtbahn errichtet und der Leitung des Prof. Brieger unterstellt werden.

Prof. Koch hat kürzlich geäußert, man werde vielleicht erstaunt sein, wie einfach die Zusammensetzung seines Heilmittels sei. Die einzelnen Theile desselben läßt er von einer Reihe von Personen herstellen, die Art der Zusammensetzung ist noch sein Geheimniß. Ferner soll Koch die Erklärung abgegeben haben, daß diejenigen Aerzte, welche von ihm mit Lymphe versorgt werden, nicht mehr als eine von ihm bestimmte Anzahl von Patienten in Behandlung nehmen dürfen, deren genaueste und sorgfältigste Ueberwachung in der Möglichkeit liegt. Er würde zu allen denjenigen Aerzten die Beziehungen abbrechen, welche diese Bedingung nicht innehalten.

Der bekannte Pariser Arzt Dr. Henri Schafier telegraphirt dem „Figaro" aus Berlin, er habe Prof. Koch, Dr. Libbertz und die v. Bergmann'sche Klinik besucht. „Was er dort gesehen, erscheine so übernatürlich, daß die ganze Autorität v. Bergmann's Solches kaum wahrscheinlich machen könne."

Die Gesammtzahl der in Berlin nach dem Koch'schen Verfahren behandelten Tuberkulosen wird auf 1500 bis 2000 geschätzt. Krupp in Essen sandte seinen Fabrikarzt nach Berlin, um die Koch'sche Methode zu studiren und sodann eine große Heilanstalt für schwindsüchtige Arbeiter zu errichten.

Oesterreich-Ungarn. Großes Aufsehen erregt die Thatsache, daß Graf Apponyi, der Führer der konservativen Partei des ungarischen Reichstages, dem bisher auch persönlich ultramontane Neigungen zugeschrieben wurden, sich offen im Parlamente für die Civilehe erklärt hat. Er sagte: Auch der Kirche könne der gegenwärtige verworrene Zustand des Eherechtes nicht entsprechen. Das Interesse des Staates erfordere, daß aus dem Leben der Konfessionen und Kirchen der vergiftende Stoff entfernt werde. Eine von Tag zu Tag nur ihr Leben fristende, einer Lösung ausweichende Kirchenpolitik entspreche am allerwenigsten der katholischen Kirche. Sich an die morichen Reste der Vergangenheit anzuklammern, sei nur ein Zeichen von Denkfaulheit.

Diese Ausführungen machen in Ungarn und in Oesterreich den tiefsten Eindruck. Das Wiener ultramontane Vaterland nennt sie ein erschütterndes Ereigniß.

Bei der „Geniedirektion" in Krakau sind wichtige Festungspläne entwendet worden. Ein des Diebstahls verdächtiger Schreiber ist verhaftet worden.

Der böhmische Landtag hat den Antrag der Jungczechen abgelehnt, welche beantragten, über die Ausgleichsvorlage, welche den Bundeskulturrath betrifft, zur Tagesordnung überzugehen. Der Berichterstatter der Mehrheit, Fürst Lobkowitz, erklärte, er und seine Gesinnungsgenossen ständen ganz und voll auf dem Boden des Ausgleichs und erblicken in den Vorlagen das ernste Ziel, Milderung der Gegensätze zwischen beiden Nationalitäten, Deutschen und Czechen, herbeizuführen.

Frankreich. Der Vorfall in Nizza soll sich wie folgt zugetragen haben. Im Cirkus wurde von einer italienischen Truppe eine Szene aus dem deutsch-französischen Kriege, eines der Gefechte bei Dijon, dargestellt, welche am 21. und 23. Januar 1871 zwischen Garibaldianern und Abtheilungen des 2. deutschen Armeekorps stattfanden und mit dem Rückzug Garibaldi's am 31. Januar endeten. Der Schauspieler, welcher Garibaldi darstellte, ersetzte bei einem Scheinsturm auf eine Redoute die deutsche Fahne durch eine italienische, um so den Sieg anzudeuten. Einige italienische Sozialdemokraten stießen in diesem Augenblick einige Crispi feindliche Rufe aus und warfen Papier in den italienischen Farben in den Saal. Die Konsuln Deutschlands und Italiens machten bei dem Präfekten Anzeige von dem Vorkommniß. Derselbe untersagte darauf die Fortsetzung der Vorstellung.

Die Syndikatskammer der Getreide- und Mehlbörse von Paris hat aus Anlaß der von dem Kriegsminister angekündigten Maßnahmen betreffs Verproviantirung der befestigten Lager von Paris erklärt, die Anhäufung von 600000 Zentner Mehl könne nicht im Laufe eines einzigen Jahres bewirkt werden, wie der Minister beabsichtigte, ohne den Handel erheblich zu beunruhigen und ein großes Steigen der Preise hervorzurufen.

Die Vieheinfuhr über die belgische Grenze ist von der französischen Regierung verboten worden, weil angeblich von deutschen Händlern krankes Vieh über Belgien nach Frankreich gesendet wurde.

Räuberbanden dehnen ihre Raubzüge über alle Provinzen des Landes Tonkin aus. Zwischen ihnen und den Truppen haben neuerdings zahlreiche Scharmützel stattgefunden, wobei beide Parteien erhebliche Verluste erlitten.

Schweiz. Der Bundeskommissar Oberst Kuenzli hat an den Bundesrath berichtet, daß eine Verständigung unter den Vertretern der beiden Parteien, den Liberalen und Klerikalen, gelungen sei.

Amerika. Die Sioux-Indianer haben den „Kriegspfad betreten" und es soll sogar schon zwischen denselben und den Truppen des Generals Brookes zu einem Treffen gekommen sein. Die Anzahl der indianischen Krieger beträgt 1500, während die Stärke der Unionstruppen nicht 500 Mann übersteigt. Die Hauptschuld an der Erhebung der Indianer wird dem alten Hetzer Sitting Bull zugeschrieben. Dieser hat den Sioux erzählt, ihm sei auf der Jagd der „Messias" erschienen und hätte ihn beauftragt, er solle seinem Stamm verkünden, daß er, der einst den Weißen erschienene „Messias" jetzt den gequälten Indianern gekommen sei, um ihnen ihre Jagdgründe wieder zu geben und die Weißen zu vernichten.

Wenn ein so geriebener und redegewandter „Medizinmann" wie Sitting Bull seinen Leuten solche Geschichten erzählt, ist es kein Wunder, daß er damit seinen Zweck, die Rothhäute aufzustacheln, erreicht. Uebrigens sind die Sioux außerdem noch durch einen sehr prosaischen Umstand in sehr üble Laune versetzt. Sie haben nämlich für das Land, welches sie zur Besiedelung hergegeben haben, noch nicht den Kaufpreis erhalten.

Aus der Provinz.

Graudenz, den 24. November 1890.

— Der Vorstand des deutschfreisinnigen Wahlvereins für den Kreis Tilsit hat an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses eine Widerlegung versandt gegen die von Herrn v. Puttkamer-Plauth gegen den deutschfreisinnigen Reichstagskandidaten für Tilsit-Niederung, Herrn v. Reibnitz, im Abgeordnetenhause erhobenen Anschuldigungen vom 17. April und 14. Mai dieses Jahres. Herr v. Puttkamer-Plauth hatte von dem „Schwingen der Schnapsflasche" durch Herrn v. Reibnitz gesprochen und denselben der Bestechung durch Geld beschuldigt. In dem Schriftstück des freisinnigen Wahlvereins werden diese Beschuldigungen durch die Veröffentlichung von Zeugenaussagen sämmtlich widerlegt und zwar geschieht dies zum großen Theil auf Grund von Aussagen derselben Zeugen, auf die sich Herr von Puttkamer-Plauth für seine Anschuldigungen berief.

— Die von den Stadtverordneten vollzogene Wiederwahl des Herrn Aron C. Bohm zum unbesoldeten Stadtrath war von dem Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder nicht bestätigt worden. Auf die von den städtischen Behörden gegen diese Entscheidung eingelegte Beschwerde hat nun der Herr Minister die Wiederwahl bestätigt.

— Das gestrige Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Schwerin unter Leitung des Herrn Nolte im Adler war recht stark besucht und fand wiederum außerordentlichen Beifall, da das vorzügliche Programm gut ausgeführt wurde. Als Solist ließ sich Herr Langer in dem Mendelssohn'schen Violinkonzert hören; sein Spiel zeigte wieder eine hervorragende Technik, doch ließ diesmal die musikalische Durcharbeitung nach der seelischen Seite hin manches zu wünschen übrig. Großen Eindruck machte der von Reinecke komponirte Trauermarsch auf den Tod Kaiser Wilhelms I.

— In der am Sonnabend im „Tivoli" abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Männerturnvereins erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht für das abgelaufene Halbjahr. In der Hauptversammlung im Februar war beschlossen worden, an den Minister ein Schreiben zu richten, in welchem ersucht wurde, dem Turnverein die Benutzung der Gymnasialturnhalle unentgeltlich zu gestatten; dies Ansuchen ist indessen abgelehnt worden, ja, es wurde die vom Verein bis jetzt gezahlte jährliche Entschädigung als eine viel zu geringe angesehen. Auf dem letzten Gautage hierselbst war von dem Schwetzer Turnverein der Antrag auf Gründung eines neuen Gaues gestellt worden und es wurde damals beschlossen, den Schwetzern die weitere Ausführung zu überlassen. Vor Kurzem hat nun der Vorstand des Schwetzer Turnvereins die Mittheilung gemacht, daß der ganze Antrag nach einigen Besprechungen im Vorstande fallen gelassen sei. Die auf den Verein entfallenden Unkosten für die Feier des Sedanfestes in Höhe von 11,40 Mk. wurden bewilligt. Hierauf sprach der Vorsitzende seinen Dank für das ihm zu seinem 25jährigen Turner- und Juristen-Jubiläum von den Mitgliedern des Vereins gemachte werthvolle Geschenk aus. Dann kamen die neuen Vereinssatzungen zur Berathung, welche eine lebhafte Debatte hervorriefen. Der vom Vorstande angefertigte, von den alten Statuten wesentlich abweichende Entwurf wurde mit mehreren Abänderungen angenommen. Hierbei kam zur Sprache, daß die seit einiger Zeit bestehende Zöglingsriege eine große Last für den Verein sei, und daß man sie wieder eingehen lassen möge; es wurde aber beschlossen, die Zöglingsriege zu erhalten. Das Winstervergnügen soll am 7. Februar im „Tivoli" gefeiert werden. Ein Antrag, das Vermögen der Gesangs-Abtheilung der Vereinskasse zuzuschlagen und einen Beitrag ferner nicht mehr zu zahlen, um einen regen Besuch der Gesangsstunden herbeizuführen, fand Annahme.

— Alljährlich im Herbst mehren sich die Diebstähle. So wurde gestern von einem unbekannten Manne der Boden eines Offiziers erbrochen und daraus verschiedene Sachen gestohlen. Ein Zimmergeselle entwendete zwei Schlafgenossen Geldbeträge von fast 50 Mk., und bei einem diebischen Ehepaare wurde ein ganzes Lager von Borsten, Draht, Bindfaden, zugerichteten Bürstenhölzern u. s. w. gefunden, welche die Frau aus der B.'schen Bürstenfabrik, ferner mehrere Säcke Mehl, welche der Mann, der auf der Festung arbeitet, dort entwendet hat. Das Ehepaar ist verhaftet.

— [Militärisches.] Nücker, Sek.-Lieut. vom Inf.-Regt. Nr. 141, zum Pr.-Lt., Anders, charakteris. Port.-Fähnr. vom Inf.-Regt. Nr. 21, Rindfleisch, Witte, Unteroff. vom Inf.-Regt. Nr. 61, zu Port.-Fähnrs., Putsch, Port.-Fähnr. vom Kür.-Regt. Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreuß. Nr. 5, zum Sek.-Lt., Hoernigk, charakteris. Port.-Fähnr. vom 5. Gren.-Regt. zum Port.-Fähnr., Kolshorn, Port.-Fähnr. vom Inf.-Regt. Nr. 44, zum Sek.-Lieut, Horn, Unteroff., Keyl, charakterit. Port.-Fähnr. von demselben Regt., Gericke, Bollmann, Unteroff. vom Feld-Art.-Regt., Nr. 35, v. Klitzing, charakteris. Port.-Fähnr. vom Feld-Art.-Regt. Nr. 36, zu Port.-Fähnrs. befördert; Falck, Sek.-Lieut. vom Inf.-Regt. Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, als Erzieher zur Haupt-Kadettenanstalt kommandirt; Mießner, Pr.-Lt. à la suite des Fuß-Art.-Regts. Nr. 2 und Direktions-Assist. bei den technischen Instituten der Art., zum Hauptm. befördert; Seydel, Hauptm. à la suite des Fuß-Art.-Regts. Nr. 11, unter Entbindung von der Stellung als Art.-Offiz. vom Platz in Feste Boyen, als Komp.-Chef in das Schleswig. Fuß-Art.-Bat. Nr. 9 versetzt; Oesterreich, Unteroff. vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 1, Müller, charakter. Port.-Fähnr. vom Fuß-Art.-Regt. Nr. 2, Schering, Schuke, Untoff. von demselben Regt., Berndt, Port.-Fähnr. vom Garde-Pion. Bat., unter Beförderung zum außeretatsmäß. Sek.-Lt., in das Pion.-Bat. Nr. 17 versetzt; Loof, Major vom Pion.-Bat. Nr. 2, unter Versetzung in die 2. Ingen.-Insp., zum Mitgliede des Ing.-Komités ernannt; Wittko, Hauptm., bisher Komp.-Chef, vom Pion.-Bat. Nr. 15, in das Pion.-Bat. Nr. 2 versetzt; die Unteroffiziere Sandhoff vom Pion.-Bat. Nr. 1., Marschner, vom Pion.-Bat. Nr. 2, zu Port.-Fähnrs. befördert; Jaeckel, Sek.-Lt. vom Pion.-Bat. Nr. 17, vom 1. Dezember d. J. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei dem Feld-Art.-Regt. Nr. 2 kommand. Die nachbenannten à la suite der Armee angestellten Kaiserlich Türkischen Offiziere scheiden mit Ende dieses Monats aus der Armee aus: Mustafa Subhy, Pr. Lt., kommandirt zur Dienstleistung bei dem Ulan. Regt. Nr. 4; Mehmed Fuad, Pr. Lt., komm. zur Dienstleistung bei dem Fuß-Art. Regt. Nr. 2 Wilßer, Hauptm. u. Kop. Chef vom Inf. Regt. Nr. 41, mit Pension und der Regts. Uniform; Bruns, Pr. Lt. vom Gren. Regt. Nr. 4 mit Pension und der Armee-Uniform; Fischer, Hauptm. aggreg. dem Inf. Reg. Nr. 45 und kommandirt zur Dienstleistung bei den Gewehr- und Munitionsfabriken, mit Pension und der Uniform des Inf. Regts. Nr. 21; v. Radeck, Rittm. z. D., unter Entb. von der Stell. als Bezirksoffiz. bei dem Landw. Bez. Allenstein, mit seiner Pension und der Erllaubniß zum Tragen der Unif. des Drag. Regts. Nr. 2 der Abschied bewilligt. v. Manstein, Oberst und Komm. des Inf.-Regts. Nr. 44, mit Pension und der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt. Elsner v. Gronow, Pr.-Lt. vom Kür.-Regt. Nr. 5, als Halbinvalide mit Pension und Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie ausgeschieden und zu den Offizieren der Landw. Kav. 2. Aufgebots übergetreten. Licht, Sek.-Lt. vom Grenadier-Regt. Nr. 5 ausgeschieden und zu den Offizieren der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots übergetreten. v. Gliszczinski, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 128, als Hauptmann mit Pension und der Uniform des Inf.-Regts. Nr. 24 der Abschied bewilligt.

Strasburg, 21. November. In der gestrigen Stadtverordneten-Ersatzwahl für die zweite Abtheilung wurden an Stelle des zum Magistratsmitglied gewählten Kreis-Sparkassenrendanten Herrn Stülp und des Kanzleidirektors Herrn Zambrzyzki, welcher Kränklichkeitshalber das Mandat als Stadtverordneter niedergelegt hat, die Herren Rechtsanwalt Trommer und Gymnasialdirektor Scotland gewählt. Von 65 Wahlberechtigten betheiligten sich bloß 24 an der Wahl.

K **Rosenberg,** 22. November. Im Dezember v. J. wurde im Gutsbezirk Traupel ein Mann beim Baumfällen von einem Ast erschlagen, und den Hinterbliebenen wurde von der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft eine angemessene Entschädigung gewährt. In diesem Monat ist ein gleicher Todesfall in demselben forstwirthschaftlichen Betriebe vorgekommen. Man sieht also, daß nicht nur Maschinen Unfälle veranlassen können, sondern daß auch z. B. beim Ausholzen eines Waldes die nöthigen Vorsichtsmaßregeln von den Arbeitern nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

⸗ Neumark, 23. November. Ein seltener musikalischer Genuß wurde uns vorgestern geboten. Es konzertirten hier die Sängerinnen Helena und Margerita Semper und der ungarische Violinvirtuose Henry Berény. Das Konzert war gut besucht und wurde mit Beifall aufgenommen. — Der Mangel an Instleuten und ledigem Gesinde im Kreise ist nach dem Umzuge zu Martini so groß, daß demnächst Petitionen an das Abgeordnetenhaus mit vielen Unterschriften nach Berlin abgesandt werden sollen, in welchen gebeten wird, polnischen Arbeitern zu gestatten, gegen Legitimation auf ein Jahr die Grenze zu überschreiten und hier zu arbeiten. — Das anhaltende Regenwetter hat die Aecker mit besserem Boden so durchnäßt, daß die Beackerung unmöglich wird. Auch die tiefergelegenen Saaten müssen leiden, wenn nicht ein Umschlag eintritt. Die Saaten stehen zur Zeit gut, und namentlich der zeitig gesäete Roggen hat sich kräftig verstaudet und berechtigt zu den besten Hoffnungen. — In der Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde beschlossen, den Mitgliedern des Aufsichtsraths für jede Sitzung, welche sie wahrgenommen haben, zwei (nicht sieben) Mark zu vergüten.

⚘ Marienwerder, 23. November. Der Schulamtskandidat Neumann aus Pr. Friedland ist als 5. Lehrer an der Simultan-Schule zu Marienau angestellt worden. — An der gestrigen Monatssitzung des hiesigen Lehrer-Vereins nahmen 6 Gäste theil, darunter je ein Mitglied des Marienburger und Neuenburger Lehrer-Vereins. Unter anderem wurde über den Entwurf des Schulgesetzes berathen. Zu einigen Paragraphen wurden Abänderungsvorschläge beantragt, welche durch Vermittelung des Vorstandes des Provinzial-Lehrervereins dem Vorstande des preußischen Landes-Lehrervereins zu weiteren Erwägungen zugestellt werden sollen.

I Flatow, 23. November. Gestern Abend hielt Herr Landrath Conrad im landwirthschaftlichen Verein einen Vortrag über das Invaliditäts-Gesetz und der landwirthschaftliche Wanderlehrer Herr v. Kries über ein Thema aus der Landwirthschaft. Die Versammlung war besonders zahlreich besucht. — In den Kassenvorstand der Schullehrer- Wittwen- und Waisenkasse sind die bisherigen Mitglieder, die Herren Lehrer Szymanski, Steinke und Plocki, wiedergewählt worden. — Eine zu gestern Abend einberufene Versammlung zur Wahl von Stadtverordneten wurde polizeilich aufgelöst, weil der Einberufer die polizeiliche Anmeldung der Versammlung wohl bewirkt hatte, aber den Nachweis dieser Anmeldung dem ihn hiernach befragenden Polizeibeamten nicht beibringen konnte.

Krojanke, 21. November. Unsere Stadt wird nun auch Fabrikstadt; es wird hier eine Stock- und Schirmstockfabrik, sowie eine Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb eingerichtet.

⁎ Pelplin, 22. November. Unter dem herrschenden Regenwetter haben die landwirthschaftlichen Betriebe wesentlich gelitten. Der Boden ist so tief durchnäßt, daß das Pflügen und Ausfahren von Dünger unmöglich ist. Mehreren Arbeitern der hiesigen Zuckerfabrik, welche bei der Anfuhr bez. dem Abladen von Rüben beschäftigt waren, ist von der Verwaltung mitgetheilt worden, daß von nun ab das Tagelohn von 1,50 Mk. auf 1,30 Mk. herabgesetzt wird. Hiermit nicht einverstanden, legten 30 Mann die Arbeit nieder.

J Danzig, 23. November. Den Klagen über schlechte Geschäfte schließen sich auch die hiesigen Dampfboot-Gesellschaften an. Der Personen- und Güterverkehr der Flußdampfboote war in diesem Sommer nur ein mäßiger. Die sonst so flotte Schlepperei, die einen Hauptverdienst der Dampfboote bildet, stockt und bringt wenig ein. Da auch die Kohlenpreise seit dem vorigen Jahre erheblich gestiegen sind, so kann es nicht auffallen, daß der Jahresbeschluß auch bei diesem Geschäftszweige ungünstig werden wird. — Die Bakonier-Schweine dürfen nur bis Bromberg gebracht und müssen dort geschlachtet werden. Seitdem Bestehen dieser Verfügung treffen nun von Bromberg allwöchentlich 70—80 geschlachtete Schweine hier ein, die aber einen erheblichen Einfluß auf den Preis des Schweinefleisches nicht ausüben. Für inländische Schweine werden für 100 Pfd. Lebendgewicht 37—42 Mk. bezahlt. In der vorigen Nummer d. Bl. theilte ein Korrespondent unter Elbing mit, daß die Brauerei „Englisch Brunnen„ einen jährlichen Umsatz von 2000 Tonnen (wohl ein Satzfehler. D. Red.) Bier habe. Dies entspricht den Thatsachen nicht, da der hiesige Umsatz der Brauerei allein 5000 Tonnen übersteigt. Im September d. J. feierte ferner die Brauerei das Fest das Verkaufs der 30 000sten Tonne. Der Umsatz dürfte dennoch in diesem Jahre auf 40 000 Tonnen zu veranschlagen sein.

Danzig, 22. November. (D. Z.) Nachdem die Lage des Geldmarktes schon seit längerer Zeit eine wesentliche Veränderung erfahren hat und die Reichsbank genöthigt gewesen ist, ihren Diskontsatz auf 5½ Prozent zu erhöhen, hat nunmehr auch die Danziger Privat-Aktienbank diesen veränderten Geldverhältnissen Rechnung getragen und vergütet für Depositen-Kapitalien, die jederzeit zu erheben sind, vom 1. Dezember d. J. ab 3 Proz. (statt wie bisher 2 Proz.) und für Gelder, welche mit einer dreimonatlichen Kündigungsfrist eingezahlt werden 3½ Proz. anstatt 2½ Proz. pro Jahr.

Im Auftrage des Magistrates hat sich der Leiter der städtischen Krankenanstalten Dr. Baum zum Studium des Koch'schen Heilverfahrens nach Berkin begeben.

Marienburg, 21. November. (D. Z.) Die hiesigen Stadtverordneten hatten bekanntlich die Anstellung eines besoldeten Beigeordneten beschlossen, während der Magistrat dieselbe nicht für erforderlich erachtete. Auf den Versuch eines Ausgleiches durch eine gemischte Kommission verzichtete die Stadtverordneten-Versammlung und stellte anheim, sofort die Entscheidung des Bezirksausschusses herbeizuführen, was auch geschah. Der Bezirksausschuß genehmigte die Anstellungsbedingungen für den anzustellenden besoldeten Beigeordneten, und es wird nun die Stelle zur Ausschreibung und demnächstigen Besetzung gelangen.

Vom 18. bis 22. November fand hier unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Bölker die zweite Prüfung für Volksschullehrer statt. Es hatten sich 31 Lehrer angemeldet, einer wurde zurückgewiesen, einer war nicht erschienen, acht sind durchgefallen, zwei erhielten die Befähigung, an unteren Klassen von Mittel- und Töchterschulen zu unterrichten.

I Elbing, 23. November. Der evangelischen Geistlichkeit unserer Stadt gebührt das Verdienst, die Pflege armer Kranken durch Diakonissinnen eingeführt zu haben. Es sind in jedem Kirchspiel 1—2 Diakonissinnen angestellt, die von Jungfrauen aus den Gemeinden in ihrem Wirken unterstützt werden. Eine dieser Diakonissinnen hat in der Leichnamgemeinde, welche besonders groß und arm ist, da sie bei mehr als 10 000 Seelen nur etwa 1000 Glieder aus dem Mittelstande zählt, in einem Vierteljahr über 200 Kranke gepflegt. Ueberhaupt ist die höhere Geistlichkeit sehr für das Wohl ihrer Gemeinden besorgt, sowohl in geistlicher als körperlicher Beziehung. In fast allen Gemeinden sind Sonntagsschulen eingerichtet, die von Kindern und Erwachsenen besucht und von Geistlichen geleitet werden. Auch ist eine Gemeinde frommer Brüder ins Leben gerufen, welche an jedem Donnerstag Gottesdienst hält. — Im „Goldenen Löwen“ hielt gestern Abend der Ortsverband der Tischler eine reich besuchte Versammlung ab, um über eine Petition an den Reichstag, betreffend die Aufhebung der Viehsperre, Fleisch-, Vieh- und Getreidezölle, zu berathen. Die Versammlung war einstimmig mit der Petition einverstanden.

H Königsberg, 24. November. Da jetzt wieder die Rede ist von der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die kommunalen Verbände, so bemerken wir, daß nach dem Veranlagungssoll für das laufende Jahr in unserer Stadt 452 955 Mk. an dieser Steuer aufzubringen sind. Wenn man noch die Gewerbesteuer und die Klassen- und Einkommensteuer hinzurechnet, so beträgt die von der Stadt Königsberg in diesem Jahre an den Staat zu zahlende Steuersumme 1583538 Mk., d. i. mehr als der fünfte Theil dessen, was die ganze Provinz aufzubringen hat. — Alle Versuche des Magistrats, die Genehmigung zum Verkaufe eines Theiles des Jahrmarktplatzes an die jüdische Gemeinde als Bauplatz einer neuen Synagoge zu erlangen, sind gescheitert. Sowohl der Bezirksausschuß als auch der Provinzialrath hat die Zustimmung verweigert, weil in unserer Stadt an öffentlichen freien Plätzen Mangel ist.

Königsberg, 21. November. Die Ausstellung des Ostpreußischen Vereins für Geflügel- und Vogelzucht wurde heute eröffnet. 140 Aussteller aus der Provinz, aus allen Theilen des deutschen Reiches, aus Siebenbürgen, Ungarn, Niederösterreich u. s. w. haben Hühner und großes Geflügel, Gänse, Enten, Tauben, Papagaien, Sittiche, Kanarien- und andere Singvögel, ferner Futterartikel, Käfige, Nistkästen und Bücher hierher gesandt.

♀ Bromberg, 23. November. Der Holzverkehr auf dem Bromberger Kanal ist noch in keinem Jahre, so lange überhaupt Holz auf der Brahe und auf dem Kanal geflößt wird, so groß gewesen, wie in diesem Jahre. Bis gestern Abend betrug die Zahl der Durchschleusungen bezw. Schützen 11 620½. Im vorigen Jahre stellte sich die Zahl derselben nach Schluß des Verkehrs auf 11 065 Schützen, was damals als eine noch nie dagewesene Verkehrsleistung bezeichnet wurde. Dabei ist in diesem Jahre der Verkehr bis jetzt noch nicht geschlossen. Auf der Weichsel liegen noch 21 Traften Holz, welche hierher geschafft und durchgeschleust werden sollen, ferner soll noch einiges Holz hinzukommen. Der Weichselhafen bei Brahemünde ist ebenfalls mit Holz vollständig angefüllt. — Die auf der Feldmark des benachbarten Dorfes Kl. Wilszak errichtete Braunkohlengrube ist, da man des Wassers nicht Herr werden konnte, aufgegeben und es sind die Arbeiten eingestellt worden. Gegenwärtig werden von derselben Gesellschaft, welche das Mutungsrecht auf Braunkohle für Bromberg und Umgegend erworben hat, Bohrungen auf dem linken Braheufer vorgenommen; mit welchem Erfolg, wird die Erfahrung lehren. Bis jetzt sind alle derartigen Anlagen in unserer Gegend wegen der Nichtbewältigung des Wassers stets ergebnißlos geblieben. — Die Gebrüder Krojanker, welche vor einigen Monaten wegen großartiger von ihnen verübter Betrügereien nach Amerika flüchteten, dort beim Landen aber ermittelt und festgehalten wurden, werden wohl schon in nächster Zeit hier eintreffen. Das Auslieferungsverfahren ist in erster Instanz zu ihren Ungunsten ausgefallen, und nach einer hier eingetroffenen Privatnachricht ist ihre Auslieferung bereits erfolgt.

Posen. In der heutigen Generalversammlung der Posener Provinzial-Aktienbank wurde beschlossen, daß die Bank auch ohne Banknoten-Privilegium weiter bestehen solle.

Verschiedenes.

— **Ueber Padlewski, den Mörder des Generals Seliverstoff**, wird uns berichtet:

Der muthmaßliche Mörder des russischen Generals Seliverstoff in Paris, Stanislaus Padlewski, ist am 20. Dezember 1857 zu Ochmatow in Rußland geboren. Sein Vater, der russischer Offizier war, betheiligte sich 1863 am polnischen Aufstande und starb ein Jahr darauf im Gefängnisse zu Kiew. Stanislaus Padlewski siedelte 1861 zu Verwandten in Galizien über und besuchte von 1870—1876 die Oberrealschule zu Lemberg. Ende 1876 trat er als Freiwilliger in die serbische Armee ein und machte im serbisch-türkischen Kriege die Kämpfe an der Morawa mit. Von 1877 ab hielt er sich der Studien wegen in Krakau auf, wurde dort im März 1879 wegen Verdachtes sozialistischer Umtriebe verhaftet und demnächst aus dem österreichisch-ungarischen Staatsgebiete ausgewiesen. Padlewski begab sich nach der Schweiz. Anfänglich lebte er in Rapperswyl, später in Zürich, woselbst er bis März 1881 das Polytechnikum besuchte. In Zürich stand Padlewski mit russischen und polnischen Studenten, ganz besonders aber mit den Führern der dortigen Sozialdemokratie, in eifrigem Verkehr. Von Zürich ging Padlewski nach Bern, woselbst er mit den Studenten Mendelssohn und Truczkowski regen Verkehr unterhielt. Von Anfang Januar bis Ende März 1882 hielt sich Padlewski in Paris auf, erlernte dort die Schriftsetzerei und arbeitete in verschiedenen Druckereien. Nachdem er vom April bis August angeblich auch in der Schweiz als Druckergehilfe gearbeitet hatte, begab er sich als Emissär der russisch-polnischen Sozialisten der Schweiz über München nach Breslau und von dort nach kurzem Aufenthalte nach Posen. Hier traf Padlewski in den ersten Tagen des September 1882 ein, und war zuerst bemüht, mit Parteigenossen Fühlung zu nehmen. Sein Asyl während des Posener Aufenthaltes hatte Padlewski bei dem Arbeiter Grzeskiewicz in Lawika bei Posen aufgeschlagen. Bei der Verbreitung sozialrevolutionärer Schriften in Posen im Dezember verhaftet, wurde Padlewski am 12. Juli 1883 von der 2. Strafkammer des Posener Landgerichts wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, Verbreitung sozialistischer Schriften, Abhaltung einer nicht angemeldeten sozialdemokratischen Versammlung (im Walde von Kobylepole), Führung eines falschen Namens und Passes (Padlewski nannte sich damals Viktor Dyzek) und Vergehens gegen das Gesetz wider die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie zu einer Gesammtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3 Monaten Haft verurtheilt. Nach der Verbüßung dieser Strafe wurde Padlewski nach Rußland ausgewiesen.

Der flüchtige Padlewski hat sich in Brüssel am Mittwoch und Donnerstag aufgehalten und ist sodann über Ostende nach England abgereist.

— [**In der Blutchronik Berlins**] ist wiederum ein schaudervoller Fall zu verzeichnen. In einer Kellerwohnung der Wrangelstraße wohnt gemeinsam mit ihren vier Kindern, aber getrennt von ihrem arbeitsscheuen, verkommenen Ehemann, eine Frau Wilde, eine ordentliche, fleißige Person. Am Sonnabend gegen Abend pochte nun an der Wohnungsthür ihr gänzlich obdachloser Mann und bat unter der Zusicherung, daß er fortan sich eines ordentlichen Lebenswandels befleißigen werde, um Aufnahme. Nach längeren Auseinandersetzungen gewährte die Frau auch die erbetene Aufnahme und der Abend verlief zwischen den Eheleuten im besten Einvernehmen. Sonntag früh nun wurde der eine Knabe durch das Knallen mehrerer Schüsse aus dem Schlafe geschreckt und sah, wie der Vater mit einem Revolver in der Hand vor dem Bett der Mutter stand und die Frau, die sich empor zu richten suchte, immer wieder auf das Lager zurückdrängte. Von Angst ergriffen, schrie der Knabe um Hilfe. In diesem Augenblicke feuerte Wilde sich selbst einen Schuß in den Mund und entfloh dann. Die verwundete Frau wurde nach Bethanien geschafft und die Aerzte hoffen, ihr das Leben erhalten zu können. — Inzwischen hatte der Mörder sich auf dem Polizei-Bureau selbst gestellt, von wo er nach Aufnahme des Thatbestandes ebenfalls ins Krankenhaus geschafft wurde. Er hatte angegeben, daß er seiner Frau zuerst mit einem Hammer einen Schlag auf die Schläfe versetzt habe, wobei der Stiel abgebrochen sei, und daß er sodann 4 Schüsse auf sein Opfer abgegeben habe. Diesen Angaben entsprach auch der Befund. Die Verwundung des Mannes ist nicht lebensgefährlich.

— In Lauban hat sich der flüchtige Steuerrendant Vogel, der kürzlich 22000 Mark unterschlagen hatte und flüchtig geworden war, den Behörden gestellt.

— [**Explosion eines Pulverlagers.**] Am Freitag explodirte in der unmittelbaren Nähe einer bei Belfort im Bau begriffenen Pulvermühle ein Pulverlager. Getödtet wurde Niemand, doch erlitten zwei Personen schwere, mehrere andere leichte Verletzungen.

— [**Das Auffinden eines lebenden Thiermenschen**] in einem Urwalde, welcher sich in der Nähe des Städtchens La Gramilla mehrere Quadratmeilen ausdehnt, erregt in den wissenschaftlichen Kreisen von Buenos-Aires ungewöhnliches Aufsehen. Wie ein dort erscheinendes Blatt erzählt, kann das Lebewesen nur seiner äußeren Form wegen Mensch genannt werden; es wurde in einer Baumhöhle auf einem weichen Mooslager von deutschen Kolonisten aufgefunden. Als die Männer den etwa 12 Jahre alten Urmenschen aufstörten, wollte derselbe entfliehen, kräftige Fäuste packten ihn jedoch fest. Man bemühte sich, ihn in Kleidungsstücke zu stecken und erlangte mit Anwendung aller Kunst, daß er Fleisch und gekochte Speisen in den Mund führte, nicht einmal Brod wollte er nehmen, warf es fort und suchte die Pferdeställe auf, um mit Behagen Grünfutter zu essen. Am liebsten bewegt er sich auf allen Vieren und läßt sich nur mit Gewalt zum Aufrechtgehen bringen; er ist ohne menschliche Sprache und stößt nur unverständliche Schreitöne, ähnlich denen der Stummen aus. Das Haupthaar reicht bis zu den Schultern, auch der ganze übrige Körper ist behaart, die Nägel sind lange Krallen. Die Hautfarbe dieses Geschöpfes ist schwarz mit weißen Flecken, die Gesichtszüge sind grob. Wenn hier wirklich ein Beispiel von Rückfall in die frühere allgemeine Menschenbildung vorliegt, so wäre damit allerdings der Beweis geliefert, daß der ursprüngliche Mensch kein Fleischesser, sondern Vegetarier und vorzugsweise ein Kraut- und Kohlesser war.

Neuestes. (T. D.)

Berlin, 24. November. Abgeordnetenhaus. Zur weiteren Berathung steht die Einkommensteuervorlage. v. Eynern (nation.) erklärt, er sei bereit, an der Vorlage mitzuarbeiten, und sich mit der Regierung über die Deklaration zu verständigen, er spricht sich gegen den Landrath an der Spitze der Einschätzungskommission aus. Abg. Rickert (deutschfr.) spricht sich gegen die Erbschaftssteuer aus. Der Finanzminister vertheidigt die Erbschaftssteuer als nothwendige Ergänzung des Steuersystems, wodurch ein stärkeres Heranziehen der fundirten Einkommen ermöglicht werde. Abg. Sattler (nationall.) bekämpft den Abg. Richter, der dem großen Gedanken der Heranziehung jeden Einkommens nicht gerecht werde.

*** Berlin, 24. November. Die Kaiserin Friedrich besuchte die Klinik des Professors Krause, um das Koch'sche Heilverfahren kennen zu lernen.**

Der Staatssekretär des Marineamtes Hollmann ist zum Viceadmiral ernannt worden.

Elberfeld, 24. November. Infolge starker Regengüsse ist die Wupper ausgetreten; ein großer Theil Elberfelds ist überschwemmt, die meisten Schulen sind geschlossen. Der Zugang zu den großen Fabriken ist gesperrt. Der Regen dauert fort.

*** Posen, 24. November. Der „Kurher Warszawski“ meldet, daß am Dienstag die beiden Domkapitel von Posen und Gnesen behufs abermaliger Aufstellung einer Kandidatenliste für den Erzbischofsstuhl zusammentreten werden.**

Schloß Loo, 24. November. Der Minister der Kolonien und der Justizminister stellten den Tod des Königs fest und nahmen darüber eine standesamtliche Erklärung auf. An der Leiche halten zwei Kammerherren Wache, die Einbalsamirung erfolgt Dienstag. Heute wird ein Aufruf der Königin erwartet, welche alsbald den Eid als Regentin leisten wird.

Rom, 24. November. Von den gestrigen Deputirtenwahlen sind insgesammt von 508 bisher 229 bekannt. Davon sind 181 ministerielle (für Crispi), 17 Regierungsgegner, 25 Radikale, 3 Sozialisten, 3 Ungewisse. Crispi ist dreimal gewählt. In Rovigo verloren die Radikalen sämmtliche vier Sitze.

Berlin, 24. Novbr. (T. Dep.) Russische Rubel 237,95.

Berlin, 22. November. **Spiritus-Bericht.** Spiritus unversteuert mit 50 Mark Konsumsteuer belastet loco 60,5 bez., do. unversteuert mit 70 Mark Konsumsteuer belastet loco 40,9 bez., Novbr. 30—40,2—40,1 bez., Novbr.-Dezbr. 39,8—40,1 bis 40 bez., Dez.-Jan. —, Jan.-Febr. —, April-Mai 40,1—41 bis 41,4—41,2 bez., Mai-Juni 40,3—41,5 bez., Juni-Juli 41,8—42,1 bis 42 bez., Juli-August 42,5—42,7—42,6 bez., Aug.-Septbr. 42,9 bis 43,1—43 bez.

Spiritus fest auf Meinungskäufe und Deckungen für alle Termine; und es wurden 20- 30 Pf. bessere Preise angelegt. Auch Locowaare zog in Folge dessen an.

Berliner Centralviehhof, 24. November. Amtlicher Bericht der Direktion. Telegraphische Depesche.

Zum Verkauf standen: 2682 Rinder, 10659 Schweine, 1108 Kälber und 3882 Hammel.

In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt geringer Ueberstand. Man zahlte für Ia 62—64 Pf., IIa 58—60, IIIa. 53—56, IVa 49—52 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Der Markt verlief schleppend und wurde nicht geräumt. Wir notiren für Ia. 55, IIa 52—54, IIIa 42—51, gute Bakonier 45 Mk. für 100 Pfund leb. mit 55—60 Pfd. Tara per Stück.

Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt; Ia brachte 63—67, IIa 56—62, IIIa 45—55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Der Markt für Schlachthammel zeigte rege Tendenz und wurde ganz geräumt. Ia 54—64, IIa 46—53 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht.

Butter. Gebr. Lehmann u. Comp. **Berlin**, 22. November. Bei dem flauen Geschäftsgange konnten die bisherigen Preise nicht mehr Stand halten. Es wurde daher die Notirung für feine Butter um 5 Mk., für Landbutter um 2—3 Mk. herabgesetzt.

Die hiesigen Verkaufspreise sind (Alles per 50 Kilogr.) Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften: Ia 113—115, IIa 110—112, IIIa 95—105 Mk. Landbutter: Pommersche 90—95, Netzbrücher 87 -93, Ost- und Westpreußische 85—90, Tilsiter 90—95, Elbinger 90—95 Mk.

Danzig, 24. Novbr. **Getreidebörse.** (T. D. v. Max Durège.)

Weizen: loco unver., 600 Tonnen. Für bunt u. hellfarbig inländischer Mk. —, hellbunt inländischer Mk. 188, hochbunt inländ. Mk. 195—196, Termin April-Mai 126pfd. zum Trans. Mark 150,00 per Juni-Juli 126pfd. z. Trans. Mk. 152,00.

Roggen loco unver., inländ. Mk. 172—173, russ. und polnischer zum Transit Mk. 119—122, per April-Mai 120pfd. z. Transit Mark 119,50, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit Mk. —.

Gerste: große loco inl. Mk. 152—155, kleine loco inl. Mk. —.

Hafer: loco inl. Mk. —.

Erbsen: loco inländisch Mk. —.

Spiritus: loco pro 10000 Liter % kontingent. Mark 59,50 nichtkontingent. Mk. 40,00.

Königsberg, 24. November 1890. **Spiritusbericht.** (Telegraphische Dep. von Portatius & Grothe, Getreide-, Spiritus- u. Wolle-Commissions-Geschäft). per 10000 Liter % loco kontingentirt Mk. 60,75 Geld, unkonting. Mk. 60,75 bez., Mk. 41,00 bez., per November Mk. 40,75 Geld.

Original-Wochenbericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky. **Berlin**, 22. November 1890.

	Mark		Mark
Ia Kartoffelmehl	23—24½	Rum-Couleur	34—35
Ia Kartoffelstärke	23—24½	Bier-Couleur	34—35
IIa Kartoffelstärke u. Mehl	20—22½	Dextrin, gelb u. weiß Ia	31½—32½
Feuchte Kartoffelstärke loco und parität Berlin	12,90	Dextrin secunda	28—29
Frkf. Syrupfabr. notiren fr. Fabr. Frankfurt a. O.	—,—	Weizenstärke (klst.)	39—46
		Weizenstärke (grßst.)	42½—43½
		do. Hallesche u. Schles.	42½—43½
Gelber Syrup	26—27	Schabestärke	35—36
Cap. Export	28—29	Reisstärke (Strahlen)	45½—47
Cap. Syrup	27½—28	Reisstärke (Stücken)	43—44
Kartoffelzucker cap.	27½—28½	Maisstärke	30—31
Kartoffelzucker gelb	26—27		

Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Parthien von mindestens 10 000 Kilo.

Heute früh 3½ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter (6088)

Louise Kant

geb. **Stabbert**

im 68. Lebensjahre in Folge Blutsturz, was hiermit Freunden und Bekannten Namens der Hinterbliebenen anzeige.

Unterberg, 24. Novbr 1890.

J. Kant.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 12 Uhr starb meine innig geliebte Frau

Catharina Lau

geb. **Scharrer**

im Alter von 21 Jahren an den Folgen der Entbindung.

Allen Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Neuenburg, 24. Novbr. 1890.

E. Lau, Maurermeister.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, statt. (6063)

Liedertafel.

Das Wintervergnügen, bestehend in theatralischen und musikalischen Aufführungen mit nachfolgendem Tanz, findet am (6036)

29. November

Abends 8 Uhr

in den Sälen des Hotels zum Schwarzen Adler statt.

Anmeldungen behufs Einladungen sind an Herrn **Fritz Kyser bis zum 25. November** zu richten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein.

Donnerstag, 27. November cr., Abends ½9 Uhr im **Tivoli:**

General-Versammlung.

Tagesordnung:
Erhöhung des Beitrages, Saalfahren und Stiftungs-Fest.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

[6012] **Der Vorsitzende.**

Tivoli.

Dienstag, den 25. November:

Grosse humorist. Soirée

der hier so beliebten
Robert Engelhardt'schen

Leipziger Sänger!

Anfang 8 Uhr.

Entree **60** Pfg., Kinder **30** Pfg. Billets im Vorverkauf à Stück **50** Pfg. sind bei den Herren Sommerfeldt und Güssow zu haben. [5822]

Alles Nähere die Tageszettel.

Groll's Restaurant.

Montag: **Rinderfleck.** Dienstag: **Warme Wurst und Wurstsuppe.**

Dienstag Abend 6 Uhr [6064]

warme Grützwurst, frische Blut- u. Leberwurst.

Wilh. Glaubitz, Altestraße 3.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 27ten d. M.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Motzner'schen Kruge in Okonin Folgendes, welches dorthin geschafft werden wird, als:

1 Dreschmaschine, 1 einjähr. braunes Hengstfohlen, 1 sechs Monate alten Bullen, 2 Mastschweine, verschiedene Möbel, Betten, 10 Enten, 5 Gänse

öffentlich zwangsweise versteigern.

Graudenz, den 24. November 1890.

6054] Heyke, Gerichtsvollzieher.

Bitte dieses nicht zu übersehen.

Mit den bereits annoncirten **Goldfischen** wie mit anderen seltenen Fischen, welche ich **Mittwoch, den 26. d. M.** zum Wochenmarkte bringe, stehe ich von Morgens 8–1 Uhr Mittags auf dem Fischmarkt, wo die anderen Fische verkauft werden. Bitte nicht zu versäumen.

J. Lachmann aus Danzig.

Künstliche Zähne, Plomben und schmerzlose Zahnoperationen. **Wechsler,** bei Barth I in **Schwetz a. W.** [6072]

Vögel

stopft billigst naturgetreu, dauerhaft aus in allen Stellungen. Geweihe, Rehgehörner, auch lose Stangen, werden in Zahlung genommen Postlag. Grünfließ bei Neidenburg Ostpr. [6078]

Ferdinand Glaubitz

en gros **Herrenstr. 5/6** en détail

empfiehlt **Dienstag, den 25. November, Abends 6 Uhr:** Frische Blut- und Leberwurst in Wurstsuppe nach Berliner Art.

Für Marzipan-Verwürfelungen und Wiederverkäufer

bietet

Güssow's Conditorei

und Marzipan-Fabrik

begründet 1840

die billigste und vortheilhafteste Auswahl in [6049]

Randmarzipan, Marzipanfiguren und vielerlei Schaumkonfekten, auch Honigkuchen

zu Engros-Preisen.

Meine Weihnachts-Ausstellung

in

Puppen, Spielwaaren, Baumschmuck, Wachsstock, Lichten, Seifen, Seifen-Attrappen, Parfümerien **rc.**

ist mit dem heutigen Tage eröffnet und empfehle dieselbe dem geehrten Publikum.

Hochachtungsvoll

Richard Pielcke.



Rohrbrunnen

Pumpen u Wasserleitungsanlagen übernimmt zur Ausführung **R. Pischalla, Graudenz,** Unterthornerstr. 27

Pumpen und Röhren halte stets auf Lager. (6048)

Fabrik und Versandtgeschäft

Altdeutscher Möbel

Friedrich Krause, Stolp i/Pom.

Hocker, Schemel, Ofenbänke, Bauerntische, Truhen, Paneele, Wartburgstühle.

Passende Weihnachtsgeschenke.

Eignen sich auch zum Kerbarbeiten, Brennen, Beizen, Stickereibezug.

Man verlange illustrirte Preislisten.

Bettfedern

in neuer Sendung, gut gereinigt, das Pfd. 50, 60, 75,

Halbdaunen 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, dieselben zarter 1,75, 2, 2,25, 2,50, 2,75, 3,

Ganze Daunen 2,75, 3,30, 4, 5, 6,

Probesendungen

von 10 Pfund gegen Nachnahme,

Fertige Leute- u. Herrschafts-Betten

letztere in den neuesten Mustern,

Bettbezüge, Betteinschüttungen, Bettlaken, Tischtücher, Servietten u. Handtücher, Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Unterhemden, Beinkleider und Strümpfe, Frisaderöcke und Pantalons

Plissé-Unterröcke

empfiehlt in allen Größen zu billigen Preisen (2021)

H. Czwiklinski,

Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

Boots

sowie Gummischuhe

in allen Façons empfiehlt

Cordpantoffeln

sind wieder in schöner Ausführung am Lager. [6045]

Ferd. Klose,

Kirchenstraße Nr. 15, am Seminar.

Rum. Mais

und alle

Futtermittel.

Gebr. Neumann,

(3226) **Thorn.**

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)

1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Grunaer Str. 26.

Eine Bäckerei

ohne Concurrenz, brillante Nahrungsstelle, bei 500 Thaler Anz. zu verkaufen.

F. Andersen, Danzig, Holzgasse 5.

Das Haus Kl. Tarpen Nr. 11 ist verkauft. (6065)

J. Wasielewski

Kunst- und Bauschlosserei

Graudenz

Oberthornerstraße Nr. 33, im Hause des Herrn Hertzer (Grabenstr.-Ecke)

Spezialitäten

in Thür- und Fenster-Beschlägen

sowie in [6047]

schmiedeeisernen Fenstern.

Schmiedeeisernes Gitterwerk

als: Thore, Balkons, Hausthürfüllungen, Treppengeländer, Grabgitter rc. werden in meiner Werkstatt in saubester Ausführung und kürzester Zeit hergestellt. Zeichnungen stehen zu Diensten, wie auch bei eingesandten Zeichnungen der Preis der Ausführung mitgetheilt wird.

Christbaum-Confect

als Figuren: Thiere, Sterne, Kränze, Bilder, Buchstaben etc., reichhalt. gemischt, eine Kiste enth. ca. 440 Stück, versende gegen

Mk. 2,80

Nachnahme. Bei Abnahme v. 3 Kistchen je ein prachtv. Weihnachts-Präsent gratis enthaltend. Wiederverk. sehr empfohlen.

6076] **Friedrich Fischer,**
Dresden-N., Königsbrückerst. 80b.

Tuch-Versandtgeschäft

Gustav Abicht, Bromberg

empfiehlt sein großes Lager aller **modernen** (3872)

Herren- und Knabenstoffe

Damentuche und Friese

in stets neuen Farben in vorz. Qual.

Jeder Versuch lohnt!

Beachtenswerth.

In einer Provinzialstadt Wpr., demnächstiger Eisenbahnverkehr, soll ein alt renommirtes [6075]

Material-& Schankgeschäft

mitten am Markt gelegen u. m. sehr gut. Gebäuden wegen Krankheit des Besitzers durch mich schleunigst verkauft werden

L. Löwenthal, Güteragent, Freistadt Wpr.

Ein Cigarrengeschäft

frequent gelegen, zu verkaufen.

F. Andersen, Danzig, Holzgasse 5.

Sichere Brodstelle!

2 Krüge, die einzigen in einem Dorfe, mit 108 Morg. Land, Weizen- u. Roggen. b, 70 Morg. Wald, Bauholz u. Stangen, mit 2 Pferden, 2 Kühen, 3 Schweinen, todt. Inventar complet, werden für den bill. Preis von 6000 Thlr. mit 1000 Thlr. Anzahl. Hypoth. fest, Landsch. u. Kinderg., verkauft od. verpachtet durch

C. Olschewski, Neuschhagen

(6070) b. Wartenburg Opr.

Grundstücks-Verkauf

Grundstück mit einer gangbaren Essig-Fabrik u. guter Kundschaft sofort zu verkaufen. Offerten werden briefl. unter 6069 durch die Exped. des Gesell. erbeten.

In einer Garnisonstadt Westpr. mit Kreuzbahn ist

ein Grundstück

am Markt, worin seit 20 Jahren eine Restauration mit gutem Erfolge betrieben wird, Umständehalber preiswerth zu verkaufen. Näheres durch die Exp. des „Boten", Dt. Eylau.

Ein älterer, verheir. Gärtner

evang., mit kl. Familie, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht vom März oder später dauernde Stellung in einer herrsch. Gärtnerei, Villa oder als Portier angestellt zu werden. Gefl. Off. erbitte unter Nr. 509 postlag. Culm.

Einen tüchtigen [6056]

Uhrmachergehilfen

oder einen **Volontär** sucht per 1. Dezember Stellung dauernd

Franz Gerth, Uhrmacher
Pr. Friedland Wpr.

Ein Mühlenwerkführer

33 Jahre alt, verh., ohne Kinder, 11 J. als solcher thätig in Süd-Deutschland u. Ostpreußen in mittleren und großen Handelsmühlen, sucht auf gute Zeugnisse sofort oder 1. Januar anderw. Stellung. Mit Montage neuest. Maschinen, Weizen- und Roggen-, Hoch- u. Flachmüllerei gründlich vertraut. Offerten. w. unter Nr. 6077 durch d. Exp d. Ges. erbeten.

Ein Müllergeselle

verheirathet, durchaus tüchtig in seinem Fach, findet sogleich Stellung. Meldungen mit Zeugniß-Abschriften u. Angabe des Alters sind zu richten an

F. Wiechert jun.,
Kunstmühle Pr. Stargard.

Brückenbau.

Junge tücht. Schmiedegesellen finden beim Bau der Deime-Brücke zu Schelecken bei Labiau sofort Beschäftigung, zu melden auf der Baustelle. **Köster.**

Herren Interessenten z. Nachricht, daß

Inspektorstellung

auf Herrschaft **Lupitze** bei Alt-Kloster bei Lissa i/Posen per 1. Januar 1891 besetzt ist. Landwirthsch. Central-Verm.-Büreau von Drweski & Langner, Posen, Ritterstraße 38 [6060]

Ein energischer junger **Landwirth,** 26 Jahre alt, ev., unverh., militärfrei, nüchtern, seit 1882 beim Fach, bereits auf Gütern als II. Inspektor thätig, mit Gutsschreibereien und Rechnungswesen wie mit landw. Maschinen, Rübenbau und Drillkultur vertraut, sucht zum 1. Januar 1891 dauernde Stellung. Gute Zeugn. steh. auf Wunsch z. Verfügung. Gehalt nach Uebereink. Näher. Insp. Hackländer, Dom. Uhlkau, Post Sambeltsch bei Hohenstein Westpr.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener **Inspektor,** verh., ein Kind, 31 Jahre alt, 12 Jahre im Fach, sucht von sogleich oder später Stellung als Inspektor oder Verwalter. Gefl. Offerten an H. Suck, Czyczkowo bei Bruß, Kr. Konitz erbeten. [6073]

Oberinspector

bei 1000–1200 Mk. Gehalt, unv., fließ. poln. spr., wird per 1. Januar 1891 **gesucht** auf gr. Herrschaft unmittelbar Posen's. Abschriften erbittet (6061)

v. Drweski & Langner, Posen.

Brennerei-Verwalter

mit fünfhundert Mark Kaution sofort gesucht. (6055)

v. Drweski & Langner, Posen.

---

4 bevoll. Verwalter für gr. Güter für hoh. Milit., in d. Stadt wohn., ges. Meld. m. Marke Heitmann, Elbing, Georgd.

Wirthschafts-, Brennerei- und Forst-Beamte

empfiehlt **„völlig kostenfrei"** in groß. Auswahl und von jeder Zeit nur mit Prima Referenzen das älteste landw. Zentral-Verm.-Büreau von Drweski & Langner, Posen, Ritterstraße 38. — Gegründet 1876. — [6602

Mädchen und Knaben über 14 Jahre, Frauen u. Männer auch einige Stellmacher

erhalten dauernde Beschäftigung in unserer Bürstenfabrik. (6009)

Wilhelm Voges & Sohn.

Ein junges Mädchen

welches mit der feinen Küche u. Hauswirthschaft vertraut, sucht Stellung im Hotel für kalte Küche oder auf einem großen Bahnhofe sofort. **M. Rude,** Gr. Brudzaw p. Gr. Kruschin.

Zum 1. Januar sucht ein anständ., **jüd. Mädchen** e. Stelle zur Erlern. e. Geschäfts gleich welcher Branche b. fr. Station. Gefl. Offert. werden brieflich m. Aufschr. 6068 d. d. Exp. d. Gesell. erb.

Suche per sofort ein fleißiges jung. **Mädchen,** nicht unter 20 Jahre, wieder zur Erlernung der Wirthschaft. Familienanschluß gewährt. Frau von Zitzewitz, Gostoczyn per Tuchel.

Gesucht zum 2. Januar eine selbstthätige, fleißige

Wirthin

evangelisch, erfahren besonders in der feinen Küche. Zeugnisse nebst Altersangabe und Gehaltsansprüche werden an die Expedition des Geselligen unter Nr. 6087 erbeten.

Trauben-Wein

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, **1883 er Weisswein à 55, 1884er Weisswein à 65, 1885er Weisswein à 80, 1884er** ital. kräftiger **Rothwein à 95 Pfg. per Liter,** in Fäßchen von 35 Ltr. an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [3759

J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.

Stubenmädchen u. Mädchen f. Alles empfiehlt von gleich [6051]

Frau Utsching, Langestraße 15.

Mewe.

In meinem hierselbst in der Danziger Straße (beste Stadtgegend) neu erbauten Wohnhause ist ein **schöner Laden** von 100 Quadratmetern (1000 Quadratfuß) Größe mit Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Speise- u. Mädchenkammer, Keller, Giebelstuben und Bodenraum, sowie **eine herrschaftliche Wohnung** v 7 Zimmern, Küche, Speise- u. Mädchenkammer, Keller und Bodenraum vom 1. Januar oder 1. April 1891 zu vermiethen.

Der große, gewölbte Keller eignet sich vorzüglich zur Einrichtung einer **Bäckerei** mit Patent-Backofen und kann für eine solche Anlage von dem großen Laden ein kleiner Bäckerladen abgezweigt werden. [6018)

C. Obuch, Maurermeister.

Eine herrschaftl. **Wohnung** von 8 Zimm. mit vielem Zubehör ist v. 1. April 1891 zu verm. Marienwerderstraße 25.

Versetzungshalber von sof. oder sp. eine Wohn. von 3 großen Zimmern n. Z. u. Garteneintritt zu verm. Blumenstr. 29, 1 Tr.

Eine Familienwohnung

zu vermiethen [6046]

Langestraße Nr. 8, 1 Treppe.

E. kl. **Wohnung** w. z. April k. J. f. e. Dame ges. Offerten: Unterthornerstraße 12. Saecker.

Ein möbl. Zimmer per 1. Dezbr. billig zu haben bei Joswich, Grabenstr. 5.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen Markt 21, 2 Tr. [6041]

Ein möbl. Zimmer v. sof. od. 1. Dzbr. zu vermiethen Langestraße 20.

Neu! Wie es im **Neu!**

sozialdemokratischen

Zukunftsstaate

aussehen würde.

In Gesprächsform für Jedermann

von

Friedrich Festerhand.

(Der Verfasser lebt im Kreise Graudenz.)

Preis 25, nach auswärts 30 Pf., 100 Expl. 20 Mk. franko.

Verlag von

Herm. Oesterwitz Nchf., Leipzig

(Jul. Gaebels Buchhdlg., Graudenz).

Jul. Gaebel's Buchhandlung

in **GRAUDENZ**

empfiehlt:

Laudien, C. F., Gymnasiallehrer, Ordensgeschichte Preußens. 8. Aufl., geh. 1,50, geb. 2,40 Mk.

Heinel-Laudien, Geschichte Preußens, 8. Aufl., geh. 6,50, geb. 7,75 Mk.

Kuntzenmüller, Dr., Kaiser Wilhelm II. als Prinz, Kronprinz u. Kaiser. Mit vielen Illustr., kart. 1,70 Mk.

Hagemann, Dr., Aug. Was ist Charakter und wie kann er durch die Erziehung gebildet werden? Geb. 1,00 Mk.

Schmidlin, Ed., Illustr. popul. Botanik, 4. verb. Aufl., 2 starke Bände, geh. 10 Mk., geb. 13,50 Mk.

Mondt, Carl, Die Staats-, Civil- und Militär-Carrièren mit dem in 2. Auflage soeben neu erschienenen Nachtrage zusammen geb. 6,75 Mk.

Taschenliederbuch, enth. 255 Volkslieder. 4. Aufl., kart. 0,85 Mk.

Kant, Fr., Lehrer, Uebungsstoff a. d. vaterl. Geschichte, 0,35 Mk.

— Besprechung der Winkelmann'schen Anschauungsbilder, 0,60 Mk.

Souvenir, — Collection Graudenz — 18 photolithograph. Ansichten in Mappe, 1,20 Mk. (5503).

B., Lötzen. [6079]

Habe Sonnabend versp., kam zu spät. In Condt. bei W. Bitte zum 28. d. M. Nachricht. Gruß! N. B. 17.

Heute 3 Blätter.

Zweites Blatt. | # Der Gesellige. | **No. 276.**

Graudenz, Dienstag] [25. November 1890.

Vom neuen preußischen Volksschulgesetz,

das im Laufe der nächsten Wochen ja auch Gegenstand der Berathungen des Abgeordnetenhauses sein wird, wollen wir nunmehr das Wesentliche der einzelnen Bestimmungen bringen.

Wie wir bereits bei Einbringung des Gesetzentwurfes kurz mitgetheilt haben, gliedert sich derselbe in folgende acht Abschnitte, welche auf dem Gebiete der öffentlichen Volksschule behandeln: Aufgabe und Einrichtung, Träger der Rechtsverhältnisse der Volksschule, (Schulbezirke, Schulverbände, Aufbringung der Volksschullasten, Verwaltung der Volksschulangelegenheiten, Schulvorstand) Schulpflicht und Bestrafung der Schulversäumnisse, Anstellung, Dienstverhältniß und Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen, (Diensteinkommen) Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen, Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer, Stellung der Gemeinden, Gutsbezirke und Schulverbände zur Schulaufsichtsbehörde, endlich Leistungen des Staates zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen.

Aus dieser Uebersicht kann Jedermann schon ersehen, ein wie mannigfaches, vielseitiges und schwieriges Werk dieser Gesetzentwurf sein muß mit seinen 203 Paragraphen. Er soll die Erfüllung sein des Artikels 26 der preußischen Verfassung von 1850, welcher besagt: Ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen.

In den seit jenem Versprechen verflossenen vierzig Jahren hat die preußische Regierung und Volksvertretung nur Stückwerk auf dem Gebiete der öffentlichen Volksschule geschaffen in vielen Gesetzen und Verordnungen; jetzt endlich soll eine einheitliche, gesetzliche Regelung des ganzen Unterrichtswesens erfolgen. Vorarbeiten zu einem solchen Gesetze sind wiederholt unternommen worden, besonders in den Jahren 1865 und 1869, es kam aber nichts zu Stande, hoffentlich wird diesmal etwas Brauchbares und Gutes geschaffen.

Wie es in der Begründung des Gesetzes heißt, war es der Regierung besonders darum zu thun, eine gerechte Vertheilung der Unterhaltungspflicht, die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts und eine angemessene Besoldung der Lehrer im Sinne der Verfassung herbeizuführen. Auf frühere Erfahrungen gestützt, hielt man es für rathsam, die gesetzliche Regelung des Unterrichtswesens vorerst auf das Gebiet der öffentlichen Volksschule zu beschränken, und auch auf diesem die Materien des Lehrerbildungswesens und des Privatschulwesens auszuscheiden.

Wir bringen in Folgendem das Wesentliche aus dem Gesetz.

2. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit den Trägern der Rechtsverhältnisse der öffentlichen Volksschule, als welche die bürgerlichen Gemeinden, die selbstständigen Gutsbezirke und die Schulverbände genannt sind. Jede Stadt bildet ihren eigenen Schulbezirk, Landgemeinden (Gutsbezirke) bilden entweder ihren eigenen Schulbezirk oder werden behufs Unterhaltung einer oder mehrerer Volksschulen zu einem gemeinsamen Schulbezirke (Schulverbande) vereinigt.

Der Abschnitt, welcher von Aufbringung der Volksschullasten handelt, die den bürgerlichen Gemeinden obliegt, enthält als Wichtigstes, daß das Schulgeld fortfällt. Ferner ist zu bemerken, daß die Schullasten in den bürgerlichen Gemeinden wie die Kommunallasten aufgebracht werden. In Gutsbezirken hat der Besitzer des Guts dieselben zu tragen.

Die Artikel von der Verwaltung der Schulangelegenheiten bringen neue Aufsichtsorgane, wie den Schulausschuß. Zu bemerken ist dabei, daß der Gemeindevertretung das Etatsrecht der Schule, der Vermögensverwaltung, Mitwirkung bei der Lehreranstellung 2c. verbleibt, neben dem Schulvorstande. Für den Schulvorstand sind als Organe der Schulausschuß, der aus den Vertretern der betreffenden Landgemeinden und Gutsbezirke besteht, und der Schulverbandsvorsteher ausersehen. Dann werden die Befugnisse, Pflichten und Anstellungsbedingungen dieser Beamten näher ausgeführt. Es ist sehr bemerkenswerth und erfreulich, daß außer den Lehrern, dem Schulaufsichtsbeamten und den einzelnen Vertretern der Konfessionen, auch ein Arzt zum Schulvorstande hinzugezogen werden soll, weil im Schulbetrieb den Anforderungen der Gesundheitspflege mehr als bisher Rechnung getragen werden soll.

Als die Aufgabe der Volksschule bezeichnet der neue Gesetzentwurf die religiöse, sittliche und vaterländische Bildung der Jugend durch Erziehung und Unterricht, sowie die Unterrichtung derselben in den für das bürgerliche Leben nöthigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten.

Es folgen Bestimmungen über die Zahl und räumliche Vertheilung der Volksschulen. Ortschaften, die 2½ Kilometer von der nächsten Volksschule entfernt sind, sollen eine eigene Schule erhalten. Der Höchstbetrag der Kinderzahl wird für eine einklassige Volksschule auf achtzig festgesetzt. Doch soll dieses Ziel erst „allmählich" erreicht werden.

Unterrichtsgegenstände jeder Volksschule sind: Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen, vaterländische Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Zeichnen, Singen, Turnen und für Mädchen weibliche Handarbeiten. Die Aufnahme anderer Gegenstände in den Lehrplan der Volksschule bedarf der Genehmigung des Unterrichtsministers. Die Volksschule hat drei Unterrichtsstufen. Die Schüler der Unterstufe sollen wöchentlich achtzehn bis zweiundzwanzig, die der Mittelstufe sechsundzwanzig bis dreißig, die der Oberstufe achtundzwanzig bis zweiunddreißig Lehrstunden erhalten.

Hierauf folgen die Bestimmungen, die durch die konfessionellen Verhältnisse bedingt sind. Es wird da bestimmt: Lediglich wegen des Religionsbekenntnisses darf keinem Kinde die Aufnahme in die Volksschule seines Wohnortes versagt werden. Die konfessionellen Verhältnisse sind bei der Errichtung von Volksschulen möglichst zu berücksichtigen. Ferner soll grundsätzlich kein Kind ohne den Religionsunterricht seines Bekenntnisses bleiben. Wo die Zahl der Schulkinder einer Religionsgesellschaft in einem Bezirke über sechzig steigt, kann die Schulaufsichtsbehörde die Errichtung einer besonderen Volksschule für dieselben anordnen. Der Religionsunterricht wird nach der Lehre derjenigen Religionsgesellschaft ertheilt, welcher die Schüler angehören, die ihn empfangen. Dann wird die technische Seite des Religionsunterrichts geregelt. Besonders bemerkenswerth ist folgende Bestimmung: „In Schulen mit Kindern verschiedener Konfessionen ist ein besonderer Religionsunterricht für jedes Bekenntniß einzurichten, wenn nicht die Zahl der Kinder weniger als 15 beträgt."

Es folgt die Regelung der Ferienverhältnisse. Die Gesammtdauer der Ferien ist auf acht Wochen festgesetzt. Die folgenden Paragraphen handeln von der Schulzucht, die die Grenzen der elterlichen Zucht nicht überschreiten darf, von den äußeren Einrichtungen der Volksschule und den Schulbauten.

Die Schulpflicht und die Bestrafung der Schulversäumnisse behandelt der dritte Abschnitt. Die Schulpflicht beginnt mit dem auf das vollendete sechste Lebensjahr folgenden Aufnahmetermin, doch kann der Beginn des schulpflichtigen Alters von der Schulaufsichtsbehörde für bestimmte Bezirke aus örtlichen Gründen bis zur Dauer eines Jahres und aus persönlichen Gründen für körperlich oder geistig nicht genügend entwickelte Kinder auf angemessene Zeit hinausgeschoben werden. Ebenso können körperlich und geistig reife Kinder auch aufgenommen werden, wenn sie erst innerhalb dreier Monate nach einem Aufnahmetermin das sechste Lebensjahr vollenden. Die Schulpflicht endet mit dem auf das vollendete vierzehnte Lebensjahr folgenden Entlassungstermin.

Zur Theilnahme an dem schulplanmäßigen Religionsunterrichte dürfen Kinder nicht angehalten werden, welche einer anderen Religion oder Konfession als derjenigen angehören, deren Lehren dem Unterricht zu Grunde liegen. Die Theilnahme an den übrigen Unterrichtsgegenständen der öffentlichen Volksschule ist allgemein verbindlich. — Besonders ausführlich sind die Bestimmungen über die Schulversäumnisse und den Unterricht blinder und taubstummer Kinder.

Aus der Provinz.

— Auf Grund einer Verfügung des Unterrichts-Ministers wird bei den Verhandlungen mit den einzelnen Magistraten Behufs Neuregelung der Besoldung der Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen in Orten mit mehr als 10000 Einwohnern empfohlen, die Gehälter nach einer beweglichen Scala in der Art zu regeln, daß für alle Stellen derselben Art ein den örtlichen Verhältnissen und der Stelle angemessenes Mindestgehalt als Grundgehalt angenommen und dessen Steigerung bis zu einem angemessenen Höchstgehalte durch bestimmte regelmäßige Alterszulagen mit dem fortschreitenden Dienstalter herbeigeführt wird. Bei dieser Regulirung ist es für die Gehaltsbemessung gleichgiltig, an welcher Klasse der einzelne Lehrer unterrichtet: wohl aber kann und muß für besondere Stellen (z. B. Rektorstellen) ein besonderes Grundgehalt und eine besondere Gehaltsleiter festgestellt werden.

— Zur Alters- und Invalidenversicherung macht der „Reichsanzeiger" darauf aufmerksam, daß es bei Dienstboten einer besonderen Bescheinigung über ihre Beschäftigung während der Jahre 1886 bis 1890 in der Regel nicht bedürfen wird, da Dienstboten in ihren nach preußischem Recht vorgeschriebenen Dienstbüchern regelmäßig ohne Weiteres eine den Anforderungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes entsprechende polizeilich beglaubigte Bescheinigung über ihre Beschäftigung besitzen, so daß es einer anderweitigen Beschaffung solcher Bescheinigungen regelmäßig nicht bedürfen wird. Wenn für mehr als 60 Jahre alte Dienstboten zu den üblichen Angaben noch der Betrag des während der letzten drei Jahre vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bezogenen Lohnes hinzugefügt wird, so ergiebt das Dienstbuch alles, was zur Begründung eines Rentenanspruches während der Uebergangszeit und zur Bemessung des Jahresbetrages der Rente erforderlich ist.

— Die nächste Prüfung für Hufschmiede findet am 19. Dezember d. J. in Thorn statt.

— [Erledigte Schulstellen]. In Gr. Tromnau (erste Lehrer- und Organistenstelle, Kr.-Schulinspektor Lierse-Marienwerder), evangelisch; in Hohendorf (allein, Kr.-Sch. Dr. Zint-Stuhm) und in Kronfelde (allein, Kr.-Sch. Engelin-Neuenburg), katholisch.

i Freistadt, 23. November. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Lehrer-Vereins wurden zu Abgeordneten für den Preußischen Lehrertag, der in den Weihnachtsferien in Berlin tagen soll, mit Rücksicht darauf, daß auch die Lehrer der kleinen Städte und des Landes auf demselben vertreten sein möchten, die Herren Kandulski-Briesen und Neuber-Raudnitz gewählt.

Aus dem Kreise Marienwerder, 22. November. (N. W. M.) Die Grundbesitzer von Schloß Mareese, Stürmersberg und Roßgarten streben die Vereinigung dieser Ortschaften zu einem Gemeindeverbande an. Die Verhandlungen versprechen guten Erfolg.

☾ Konitz, 21. November. Der Schuhmacher F. hatte früher in recht guten Verhältnissen gelebt; nach und nach ergab er sich jedoch dem Schnapsgenusse derart, daß er selten nüchtern war. Da sein Verdienst zeitweise zur Stillung seines Durstes nicht hinreichte, sollte seine Frau von ihrem Erwerbe hergeben, weshalb es oft zu unerquicklichen Auftritten kam. Vor einiger Zeit nun hatte die Frau ihre Ziege verkauft und den Erlös dafür, 18 Mk., im Bettstroh verwahrt. Da F. das Geld trotz eifrigen Suchens nicht zu finden vermochte, prügelte er eines Tages seinen etwa 12 jährigen Sohn so lange, bis dieser ihm das Versteck des Geldes verrieth. Mit den 18 Mk. in der Tasche verließ F. die Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. In diesen Tagen bekam die Frau des F. aus Danzig die Mittheilung, daß ihr Mann im dortigen Krankenhause gestorben sei. Wahrscheinlich hat F. in Danzig des Guten zuviel gethan und dadurch sein Ende herbeigeführt. Der Stadt Konitz erwachsen aus diesem Vorfalle namhafte Ausgaben, da sie die Kranken- und Beerdigungskosten wegen Unvermögens der Familie tragen muß.

§ Schloppe, 21. November. Die diesjährigen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen fanden gestern hier statt. In der ersten Abtheilung wurden der Kaufmann Itzig Alexander und in der dritten der Tischlermeister Hannemann wiedergewählt. In der zweiten Abtheilung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Maurermeisters Sonnenburg der Ackerbürger Käding neugewählt. Zur Stichwahl kommt es am 8. Dezember in der dritten Abtheilung zwischen dem Uhrmacher Engelbrecht und dem Böttchermeister Moll.

Pr. Friedland, 21. November. Wie verlautet, wird der Reichstagsabgeordnete Herr Rickert hierher kommen, um über das Programm der freisinnigen Partei und zu Gunsten des freisinnigen Kandidaten für die bevorstehende Reichstags-Nachwahl im Wahlkreise Schlochau-Flatow zu sprechen. Auch soll hier ein freisinniger Wahlverein gegründet werden.

∠ Neuteich, 23. November. Das 370 Morgen große Kluge'sche Grundstück in Parschau ist im Wege der Zwangsversteigerung vom Herrn Besitzer Grunau-Tralau für 107000 Mk. erworben worden. Der bisherige Besitzer ist seit längerer Zeit in Untersuchungshaft wegen Verdachts der Brandstiftung.

!! Braunsberg, 21. November. Beneficiat-Priester Prahl, welcher 30 Jahre in unserer katholischen Gemeinde thätig war, starb gestern in Folge eines Lungenschlags.

Neidenburg, 22. November. Die an der hiesigen Stadtschule bisher thätig gewesene Lehrerin Fräulein Kruse hat, einem Rufe der Chilenischen Regierung folgend, vor einigen Tagen die Reise nach Amerika angetreten. Neben freier Ueberfahrt und freier Station in einem dortigen Unterrichts-Institute ist der Dame ein Jahresgehalt von 4000 Pesetas (etwas über 3000 Mk.) und nach dreijähriger Wirksamkeit eventl. freie Rückreise zugesichert; außerdem sind noch fünf Lehrerinnen aus anderen Theilen des Reiches einem gleichen Rufe gefolgt.

Aus Ostpreußen, 23. November. Der Arbeiter August Pissowotzki aus Sawaodden, welcher seinen Vetter, den Hirten Gottlieb Pissowotzki ermordet hatte, ist dieser Tage vom Schwurgericht in Lyck zum Tode verurtheilt worden.

Posen, 22. November. Am 18. Juli d. J. wurde auf der Straße der 12jährige Sohn des Schriftsetzers Berner aus Wilda ermordet. Der Verdacht, die That begangen zu haben, hat sich nun auf den Arbeiter Johann Gottlieb Hoffmann gelenkt, welcher sich gegenwärtig in Magdeburg wegen eines ähnlichen Mordes in Untersuchung befindet. H. ist am 15. Juli, also drei Tage vor dem Morde, aus dem hiesigen Gefängniß entlassen worden.

Mehrere Pröpste in der Provinz Posen hatten auf Grund des § 54 des Gesetzes über die Standesämter an die Behörden das Gesuch gerichtet, sie für den Verlust der Gebühren für die von den Standesämtern nach Einführung der Zivilstands-Register ausgestellten Tauf- und Todesbescheinigungen zu entschädigen. Die Antragsteller sind aber mit diesen Gesuchen in allen Fällen abschläglich beschieden worden. Der „Kuryer Pozn." empfiehlt nun den Pröpsten, ihre Ansprüche in den höheren Instanzen weiter zu verfolgen.

In der katholischen Volksschule zu Wongrowitz wäre vor einigen Tagen die 11 Jahre alte Arbeitertochter Prz. beinahe verbrannt. Die Kleine war dem Feuer im Ofen zu nahe gekommen, so daß ihre Schürze Feuer fing. Voll Angst lief das Kind nach dem Schulhofe, wo ein Lehrer die brennenden Kleider energisch löschte. Inzwischen hatte das Kind aber doch Brandwunden erlitten.

Wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate aussehen würde

ist der Titel einer zeitgemäßen, volksthümlichen Flugschrift, welche soeben bei Herrm. Oesterwitz Nachf. in Leipzig (Dr. Saling in Graudenz) erschienen und durch alle Buchhandlungen für 25 Pfg. zu beziehen ist. Die Schrift enthält sieben Gespräche über den Bebel'schen Staat und über Zustände im gegenwärtigen Deutschland. Die Form des Gesprächs — hier zwischen zwei preußischen Staatsbürgern Mittler und Timm — gestattet dem Verfasser eine Darstellung, welche von Jedermann verstanden und dabei nicht so ermüdend und lehrhaft wirkt, wie eine Abhandlung über dasselbe Thema. Die Haupt-Ideen der Sozialdemokraten von der Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft, von der Arbeitszeit, von der Ehe u. s. w. werden in ihren praktischen Folgerungen zum Theil ironisch und drastisch, in allen Fällen aber volksthümlich und gemeinverständlich erläutert durch jene Gespräche. In Massen unter der Bevölkerung verbreitet, erscheint die Schrift geeignet, kräftig aufklärend gegen die Irrlehren der Sozialdemokratie zu wirken.

Wir lassen mit Erlaubniß des Herrn Verlegers eine Stelle aus dem Gespräch über die Arbeit als Probe folgen:

Timm: Wieviel Stunden wird da wohl jeder Arbeits-Staatsbürger täglich zu arbeiten haben?

Mittler: Das weiß jetzt noch kein Mensch, auch der klügste und phantasiereichste Sozialdemokrat nicht, aber die Rothen meinen, man werde mehr Maschinen für körperliche Arbeit anwenden und darum viel weniger als jetzt zu arbeiten haben. Die Arbeitszeit wird sich im Wesentlichen darnach richten, welche Zeit nothwendig ist, um alle die Gegenstände, welche zum Leben, zum Nothwendigen und zum Genuß im ganzen Staate gebraucht werden, herzustellen. Bebel meint, diese tägliche Arbeitszeit könne vierstündig, dreistündig, zweistündig sein; das werde das Bedürfniß zeigen.

Timm: Und kann jeder Arbeiter, was er will, arbeiten, wenn er nur die festgesetzte Normalzeit arbeitet?

Mittler: Da hab' ich kürzlich einen lehrreichen Vers gelesen, der lautet:

> Wenn alle Leute wären gleich,
> Und wären alle sämmtlich reich,
> Und wären all' zu Tisch gesessen,
> Wer wollt' auftragen Trinken und Essen?

Zweifellos würde es praktisch gar nicht möglich sein, daß Jeder sich das aussuchte, was er gern arbeiten möchte, denn sonst könnte es eben kommen, daß z. B. nicht genügend Kohlen für den Staat gefördert werden, oder daß nicht genügend Getreide, Fleisch und andere landwirthschaftliche Lebensmittel vorhanden wären. Nach der letzten Berufszählung im Deutschen Reiche waren von der Gesammtbevölkerung in der Land-Forstwirthschaft und Fischerei allein 18 %, beim Bergbau, in der Industrie und im Bauwesen 14 % beschäftigt; wer aber z. B. den gefährlichen Bergbau kennt und die saure, mühselige Arbeit der Landwirthschaft, der würde sich im Zukunftsstaate schwerlich dazu drängen, aber jene Prozentzahl Arbeiter oder vielleicht eine noch größere würde doch beschafft werden müssen, um den Bedarf zu befriedigen.

Es ist auch zu bezweifeln, daß sich die nöthigen Kanal- und Straßenreiniger finden werden, wenn sie dieselbe Zeit Pfirsiche oder Aprikosen pflücken können und dafür den gleichwerthigen „Arbeitsertrag-Theilschein" erhalten. Die sozialdemokratische Staatsregierung, welche allerdings wohl den Vortheil hätte, „schriftlich" beschäftigt zu sein, wird also auf alle Fälle befehlen müssen, daß diese oder jene dem Einzelnen unangenehme aber nothwendige Arbeit gemacht wird, kurz in dem als frei gepriesenen sozialdemokratischen Staate würde die ärgste Zwangsarbeit häufig nöthig werden, so arg wie in Sibirien.

Verschiedenes.

— Für die Kenntniß der Gewerbeverhältnisse Preußens ist eine Statistik lehrreich, welche in den Anlagen zum Gewerbesteuerentwurf veröffentlicht worden ist. Man erkennt aus derselben sowohl die Vertheilung der einzelnen Gewerbszweige auf das ganze Land und auf die einzelnen Bezirke, wie auf die Städte und das flache Land, und ersieht ferner daraus die Wichtigkeit der Rolle, welche die einzelnen Bezirke im preußischen Gewerbeleben spielen. Von den 28,2 Millionen im Jahre 1885 gezählter Einwohner Preußens sind im laufenden Jahre 865940 zur Gewerbesteuer veranlagt worden. Davon betrieben Handel in bedeutenderem Umfange 6822 (5719 in den Städten und 1103 auf dem platten Lande), 135229 Handel in mittlerem Umfange (98976 bezw. 36253), Handel in geringem Umfange 404382 (212408 bezw. 191974), Handel mit geistigen Getränken als Nebengewerbe 17546 (12789 bezw. 4757), die Gast-, Speise- und Schankwirthschaft 144228 (63521 bezw. 80707). Die Zahl der durch die Handwerkssteuer besteuerten Gewerbebetriebe beträgt 129215 (86146 bezw. 43069), die der besteuerten Fuhrleute 15912 (12273 bezw. 3639) und die der besteuerten Schiffseigenthümer 12606 (4143 bezw. 8463). In den Städten giebt es demnach 495975, auf dem platten Lande 369965 Gewerbesteuerpflichtige, oder es stehen 57,3 Procent in den Städten 42,7 auf dem Lande gegenüber. Während somit der Unterschied in der Zahl der Gewerbesteuerpflichtigen nicht groß ist, erweitert derselbe sich jedoch beträchtlich bei der Aufbringung der Gewerbesteuer. Der Reinertrag der letzteren beträgt insgesammt 18 Millionen. Davon entfallen 13,9 Millionen oder 77,2 Procent auf die Städte und nur 4,1 Millionen oder 22,8 Procent auf das platte Land.

— [Ein Standbild des Kaisers Friedrich in England]. Der Bildhauer Edgar Böhm hat dies im Auftrage der Königin von England ausgeführte Standbild des verstorbenen Kaisers Friedrich vollendet und wird dasselbe demnächst in der St. Georgskapelle im Windsorschlosse aufstellen. Die Figur ist aus weißem cararischen Marmor über Lebensgröße ausgeführt.

Sie stellt den Kaiser stehend dar in seiner bekannten Uniform des Königin Kürrassier-Regts. Darüber ist der Mantel eines Ritters des Hosenbandordens geworfen.

— [Um Hoffmann von Fallersleben] auf Helgoland ein Denkmal zu errichten, sind in Hamburg angesehene Männer zu einem Komitee zusammengetreten. Die Kosten des Denkmals sind auf 15 000 Mk. veranschlagt; die Fertigstellung und Enthüllung ist für nächstes Jahr geplant.

— (Aus dem Privatleben Professors Dr. Robert Koch) bringt der „Pester Lloyd" eine längere Schilderung, der wir Folgendes entnehmen: Dr. Koch verläßt in der Regel erst gegen 9 Uhr sein Bett. Er kleidet sich gleich vollständig bis auf den Rock, an dessen Stelle er sich eines Kleidungsstückes ohne Aermel bedient, das fast die Form eines Damenschlafrockes hat. Dasselbe legt er erst ab, wenn er zum Essen geht. Statt des Morgenkaffees nimmt Dr. Koch eine dicke Mehlsuppe, in welche er geröstetes Schwarzbrot schneidet. Dann begiebt er sich in sein Laboratorium, welches er bis zwei Uhr nicht mehr verläßt. Das Mittagessen besteht aus Braten, einer leichten Mehlspeise und Suppe, die er zuletzt nimmt. Punkt drei Uhr steht vor der Thür ein Reitpferd, ein ziemlich bejahrter Schimmel aus einer Pferdeleihanstalt in der Dorotheenstraße, auf dem der Professor, gleich vom Hause weg einen scharfen Trab einschlagend, nach dem Thiergarten reitet. Diese Erholung dauert ungefähr 1 Stunde. Die übrige Zeit des Nachmittags gehört dann wieder ausschließlich bis Abends 8 Uhr dem Studium. So einfach das Mittagmahl war, so reichhaltig ist das Abendessen, bei dem drei bis vier Fleischspeisen nicht fehlen dürfen. Professor Koch pflegt während des Speisens Mengen von Sodawasser zu trinken. Nach dem Abendessen und zuweilen schon während desselben empfängt der berühmte Mann Freunde und Bekannte, mit denen er in lebhafter Unterhaltung bis Mitternacht beisammen bleibt. Sodann begiebt er sich zur Ruhe, liest jedoch noch im Bett alle möglichen politischen und wissenschaftlichen Blätter, da ihm am Tage hierzu nicht die nöthige Muße bleibt. Aerzte und andere, ihm nicht persönlich nahestehende Personen empfängt er Nachmittags in seinem Laboratorium. Seinen Freunden gegenüber soll er sich oft bitter über die vielen Störungen und Belästignngen beklagen, denen er durch Besuche von ihm zumeist ganz unbekannten Personen ausgesetzt ist. Dr. Koch ist äußerst zuvorkommend und von den gewinnenden Manieren eines Weltmannes. Nur dann wird er wortkarg und verstimmt, wenn ihn Laien über seine wissenschaftlichen Forschungen aushorchen wollen. Weit über seine finanziellen Verhältnisse unterstützt er junge arme Studirende oder unbemittelte Kollegen und hat überhaupt Vorsorge getroffen, daß kein Nothleidender unbefriedigt seine Schwelle verläßt.

— Der neue Landwirthschaftsminister von Heyden ist ein Stiefbruder des Reichsschatzsekretärs von Maltzahn-Gültz. Die Mutter Beider war Auguste v. Lützow, die in erster Ehe mit dem Landrath v. Maltzahn auf Gültz verheirathet war und sich nach dessen im Jahre 1841 erfolgten Tode zum zweiten Male mit dem Landrath v. Heyden auf Leistenow vermählte. Ihr Sohn erster Ehe ist der jetzige Reichsschatzsekretär, während der neue Landwirthschaftsminister ihrer zweiten Ehe entstammt.

— Der deutsche milchwirthschaftliche Verein hat einen Preis von 3000 Mark für eine neue Art der Fettbestimmung ausgeschrieben. Diese soll es ermöglichen, den Fettgehalt in Milch, Magermilch und Buttermilch ohne Anwendung einer chemischen Waage, nach Prozenten ebenso genau, wie durch die sogenannte Gewichtsanalyse, zu bestimmen und soll gefahrlos, und womöglich so einfach in der Ausführung sein, daß sie zur Bestimmung des Fettgehaltes der Milch der einzelnen Kühe für Züchtungszwecke im Großen anwendbar ist. Bewerbungen sind bis zum 1. Oktober 1891 an den Geschäftsführer des milchwirthschaftlichen Vereins, Oekonomierath Boysen-Kiel, einzureichen.

— Der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hat dieser Tage Rundschreiben an größere Städte, an Landarmenverbände und an Kreisausschüsse gerichtet, um ihnen die Wichtigkeit seiner Bestrebungen für ihre Armenversorgung ans Herz zu legen.

— Die bestehenden Verbände deutscher Hundezüchter beabsichtigen im nächsten Jahre einen Kynologentag, d. h. eine allgemeine Versammlung der Hundezüchter und Hundefreunde abzuhalten, um alle Fragen zu besprechen, durch welche in Deutschland die Hundezucht gefördert werden kann.

γγ — Ein Besitzer von drei Häusern ist in Küstrin wegen Diebstahls an einer armen Hausirerin zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Der Mann, ein Tischlermeister, hatte einer Hausirerin mehrere Uhrketten gestohlen. Er stand schon früher einige Male unter der Beschuldigung des Diebstahls, mußte aber jedes Mal wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden.

— [Was ein Kuß in Italien] kostet, das hat ein Priester in Alessandria (Piemont) dieser Tage zu seinem großen Leidwesen erfahren. Der Mann Gottes ging frohgemuth in der Vorstadt Kristo ein enges Gäßchen entlang, als eine niedliche Wäscherin des Weges kam und arglos vorbei wollte. Statt der Kleinen Platz zu machen, benutzte er die Gelegenheit und umarmte und küßte das arme Ding nach Herzenslust. Am 12. d. Mts. wurde der Don Juan von der königlichen Präfektur wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu 65 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— [Lufteisenbahn.] Um ein großartiges Werk der Ingenieurkunst wird Neapel bereichert werden. Eine Eisenbahn soll nämlich den Hauptverkehrspunkt der Stadt mit dem bisher nur durch enge, steile Treppen erreichbaren Corso Vittorio Emanuele gradlinig verbinden. Ein hundert Meter hoher gemauerter vier- oder achtkantiger Thurm soll errichtet werden, in dessen Innern ein Elevator (Hebewerk) bis zur Höhe von 60 Metern führt. Von dieser Höhe aus soll eine schwebende Eisenbahn, welche auf acht aus Stein und Eisen gebauten Pfeilern ruht, über die Häuser der unteren Stadt hinweg bis zu einem Zentralpunkte des Corso Vittorio Emanuele führen. Die Bahn soll als treibende Kraft einen Wasserfall und die Elektricität benutzen. Die Wagen werden je 50 Personen fassen. Neben der Eisenbahn wird ein Fußgängerweg laufen, welcher wohl den eigenartigsten, durch den schönsten Rundblick ausgezeichneten Spazierweg in Neapel abgeben wird.

— Der grauenhafte Brand des Leland-Hotels in Syracuse (New-York) veranlaßt einen Reisenden wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Feuersicherheit einer Menge deutscher und österreichischer Gasthöfe Vieles, wenn nicht Alles zu wünschen übrig läßt. Er sagt: „Wir haben in Europa eine zahllose Menge von Hotels, die als die reinsten Menschenfallen zu betrachten sind. Mir sind stark besuchte Hotels in München z. B. und anderswo bekannt, bei denen es unverständlich ist, wie die Polizeibehörden sie als solche bestehen lassen können. Die Treppen dieser manchmal von außen ganz ansehnlichen Hotels sind eng und von Holz, die Korridore verengen sich oft derart, daß man sie mit etwas Handgepäck niemals geradeaus durchschreiten kann. Dabei geht man zuerst in einen langen Gang, dann zwei Stufen hinunter, dann links in einen kurzen Korridor und vier Stufen hinauf, um dann wieder rechts um die Ecke ins Ungewisse zu wandern; immerhin erreicht man endlich, in Schweiß gebadet, seine Stube, die, um sie ohne Führer zu finden, ein topographisches Studium des Hauses nöthig macht. Es ist unschwer zu begreifen, daß die Gefahr, in einem solchen Gasthofe Leben und Gesundheit einzubüßen, eine große ist. Der Trost, daß Hotelbrände im allgemeinen nur selten vorkommen, kann einen für die Aussicht, vielleicht doch als Knochenkohle vorzeitig zur Verwerthung zu kommen, kaum entschädigen. Es soll indessen nicht ungesagt bleiben, daß wir in Deutschland im großen ganzen ein auf ziemlich hoher Stufe entwickeltes Hotelwesen haben, dem z. B. das französische sehr nachsteht. In Frankreich wird das Hauptaugenmerk auf einen recht prunkvollen Speisesaal gelegt. In Bezug auf Feuersicherheit steht England aber unbedingt obenan. Hotels mit breiten, geräumigen, steinernen Treppen sind dort überall zu finden. In vielen englischen Hotels kann man an in den Augen springenden Stellen Nischen finden, in welche eine Wasserleitung mündet und die die nöthigsten Geräthe zur sofortigen Benutzung derselben bei eintretender Feuersgefahr enthalten. Die Nische ist mit einer Glasscheibe verschlossen, auf der in deutlicher, schnörkelfreier Schrift die Aufforderung zu lesen ist, sobald Gefahr droht, die Glasscheibe zu zertrümmern und sich der Wasserleitung zu bedienen.

Wenn sich, wie gesagt wird, das Gute Bahn bricht, so wäre zu wünschen, daß es in diesem Falle auch in Deutschland und Oesterreich bald geschehe. Jedem, der viel reist, ist dieser Wunsch aus der Seele gesprochen.

— [Neue Patente.] Ein Alarmschloß wurde Herrn F. Barthold in Würzburg unter Nr. 53274 patentirt. Bei demselben ist ein die Zuhaltung beeinflussender Sperrkranz angeordnet, welcher, wenn eingestellt, das Zurückschieben des Schloßriegels gestattet, während bei falscher Einstellung desselben das Schloß nicht geöffnet werden kann und beim Versuch des Oeffnens ein Alarmapparat in Thätigkeit tritt.

Bei dem elastischen Rade für Straßenfuhrwerke des Herrn O. Heinrich in Mittelwalde (D. R.-P. 53798) sind die Speichen mit dem Radkranze durch Gummipolster verbunden und führen sich andererseits unter Federdruck in Hochcylindern, welche an der Nabe befestigt sind. Durch diese Anordnung soll ein ganz stoßfreies und sanftes Fahren des Wagens auch auf unebener Fahrbahn erzielt werden.

(Pat.-Bureau Otto Wolff-Dresden.)

Entgegnung.

Das „Westpreußische Volksblatt" bringt in Nr. 266 vom 18. November cr. einen Artikel über den vaterländischen Frauenverein, der nicht ohne Erwiderung bleiben kann. Es heißt dort:

Danzig, 18. November.

„Ueber den vaterländischen Frauenverein schreibt man uns aus der Provinz: „Es dürfte vielen Lesern dieses Blattes unbekannt sein, daß der sogenannte „vaterländische Frauenverein", welcher in vielen Zweigvereinen über die meisten Städte unserer Provinz verbreitet ist, und dem auch viele katholische Frauen angehören, unter der Hand benutzt wird, die „evangelische innere Mission" zu unterstützen. So hat's ein Pastor auf der letzten Provinzialsynode ausgeplaudert. Wenn die Sache somit ihre Richtigkeit hat, dann ist selbstverständlich allen Katholiken der sofortige Austritt aus dem Verein geboten, denn wir können nicht annehmen, daß es Katholiken von so verschwommener religiöser Gesinnung giebt, daß sie mit ihrem Almosen protestantische Konfirmanden-Anstalten, durch welche katholische Waisenkinder ihrer Kirche häufig entfremdet werden, oder aber protestantische Pfarrhäuser und Kirchen bauen helfen wollen. Nur als Aushängeschild wird die Unterstützung der Armen aller Konfessionen gewählt, und nachher kommt der Pferdefuß nach. Mit dem Vaterland hat doch diese Thätigkeit für protestantische Zwecke gar nichts zu thun". — So die Zuschrift, der wir die Aufnahme nicht versagen zu dürfen glaubten, weil auch uns die darin gerügte Thatsache sehr peinlich berührt hat. Pfarrer Ebel in Graudenz zählte nämlich unter den Werken der christlichen Liebesthätigkeit, welche zum Dienste der inneren Mission in dem Bezirk der Provinzialsynode sich vorfinden, neben den Diakonissenhäusern, protestantischen Stiftungen u. s. w. auch den vaterländischen Frauenverein auf, welcher unermüdlich wirke mit 32 Zweigvereinen und seinen Segen über weite Kreise verbreite. Es ist aber, unseres Erachtens, bevor sich die katholischen Mitglieder des vaterländischen Frauenvereins zu einem Austritt entschließen, jedenfalls geboten, vom Vorstande desselben Aufschluß darüber zu verlangen, wie es mit den Statuten, dem Zweck und den Zielen des Vereins vereinbar ist, für rein protestantische Zwecke Gelder zu verausgaben, die auch von katholischen Händen gespendet wurden; und wenn diese Frage — wie uns selbstverständlich scheint — verneint wird, dann ist es Zeit und nothwendig, Schritte zu thun, daß solches künftighin unterbleibt. Geschieht dies nicht, dann allerdings könnten auch nach unserer Meinung katholische Damen dem vaterländischen Frauenverein nicht mehr angehören. Lassen wir Katholiken uns nicht alles bieten, so wird man uns auch nicht alles bieten."

Was zunächst das Eingesandt aus der Provinz betrifft, so ist es mit einer wahrhaft rührenden Unwissenheit geschrieben. Protestantische Pfarrhäuser und Kirchen werden von den Gemeinden mit Hülfe des Gustav Adolf-Vereins gebaut, und hat noch nie ein vaterländischer Frauenverein dazu einen Pfennig gegeben, ebensowenig für evangelische Konfirmandenanstalten, die übrigens niemals katholische Waisenkinder aufnehmen, sondern die zerstreuten protestantischen Kinder während des Konfirmandenjahres sammeln, um sie vor Konversionen zu schützen. — Was nun die Aufforderung des Blattes zum Austritt aus dem Verein anbetrifft, so soll angeblich eine Aeußerung des Unterzeichneten dazu Veranlassung geben. Ich hatte nach Aufführung aller Werke der helfenden und barmherzigen Liebe gesagt: nicht unerwähnt darf hier der vaterländische Frauenverein bleiben, obwohl er interkonfessionell ist (dieser Satz ist unterdrückt), da er auf 32 Stationen in reichem Segen wirkt. Es liegt in der Natur der Sache, daß in unserer Provinz bei der vollständigen Zurückhaltung des polnischen Adels und zum Theil auch des polnischen Bürgerthums in den Frauenvereinen die Evangelischen weit überwiegen. In Graudenz sind von 114 festen Mitgliedern in der Stadt 80 evangelisch, 24 mosaisch, 10 katholisch; die 23 Landmitglieder sind alle evangelisch. Im Vorstande sind die drei Konfessionen vertreten. Es ist also auch natürlich, daß sich die so zusammengesetzten Vereine evangelischer Diakonissen als Arbeiterinnen bedienen, wie umgekehrt am Rhein und in Westphalen barmherzige Schwestern die Organe des vaterländischen Frauenvereins sind. — Wiederum liegt es in unseren Verhältnissen, daß unsere Gaben überwiegend der katholischen Bevölkerung zu Gute kommen. Ein Blick in die Suppenküche oder in das Krankenbesuchsregister unserer Schwestern kann dies bezeugen. Der vaterländische Frauenverein unterstützt grundsätzlich niemals einseitig konfessionelle Anstalten, fragt aber umgekehrt nie nach der Religion des Armen, der seine Hülfe begehrt. Bei dem Ueberwiegen des evangelischen Elements glaubte ich allerdings ihn nicht übergehen zu dürfen, habe ihn aber in einem sechs Bogen langen Bericht in zwei Zeilen erwähnt. — Hoffentlich wird der Versuch des Volksblattes, Unfrieden in die stille, gesegnete Arbeit des Vereins zu säen, ohne Erfolg bleiben; sollte aber wirklich einer oder der andere deshalb zurücktreten, wir werden ruhig weiter unsere Pflicht thun „ohne Ansehen der Person".

Pfarrer **Ebel**, Sekretär des Vaterländischen Frauenvereins.

Briefkasten.

L. Bromberg. Es ist ganz unmöglich, das Volksschulgesetz zum vollständige Abdruck zu bringen, das würde ungefähr fünf Nummern des Geselligen vollkommen füllen. Wir beginnen heute mit weiteren Auszügen daraus. Es ist noch nicht bestimmt, ob die erste Lesung des Volksschulgesetzes nach der Steuerdebatte im Abgeordnetenhause an die Reihe kommt.

A. K. Die Altersversicherung findet auf Wittwen von Privatbeamten keine Anwendung. Das Rechtsverhältniß ist im Uebrigen nicht zu übersehen, namentlich nicht, worauf die gewährte Pension sich stützt. Es wird deshalb angerathen, die etwa vorhandenen Papiere einem Anwalte vorzulegen und denselben um Einsicht des Vertrages zu ersuchen, in welchem die persönliche Verpflichtung zur Weiterzahlung der Pension übernommen sein soll.

S. S. Die sog. Sachsengänger, Accord- und Rübenarbeiter unterliegen der Invaliditäts- und Altersversicherung. Soweit dieselben das 40. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis führen wollen, daß sie während der, dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangegangenen 141 Wochen thatsächlich in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeitsverhältnisse gestanden haben, brauchen sie auch die Bescheinigung des Arbeitgebers, welche vom betr. Amtsvorsteher mit zu unterschreiben ist. Diese Bescheinigung kann ihnen nicht verweigert werden.

S. G. Um zu ermitteln, ob sich für den Betreffenden eine Stellung finden wird, müssen Sie den Anzeigentheil benutzen.

Bekanntmachung.

Zur Erbauung eines Kreishauses für den **Kreis Konitz** sollen die unter Titel 1—8 und Titel 15 des Kostenanschlages einbegriffenen Arbeiten und Lieferungen, und zwar:

Titel 1. Erdarbeit, veranschlagt mit rund 1300 Mk.,
Titel 2a. Maurerarbeit, veranschlagt mit rund 13800 Mk.,
Titel 2b. Lieferung für 2a, veranschlagt mit rund 27200 Mk.,
Titel 3. Asphaltarbeit, veranschlagt mit rund 300 Mk.,
Titel 4. Steinmetzarbeit, veranschlagt mit rund 1100 Mk.,
Titel 5. Zimmerarbeit mit Holzlieferung, veranschlagt mit rund 13400 Mk.,
Titel 6. Staakerarbeit, veranschlagt mit rund 1400 Mk.,
Titel 7. Eisenarbeit, veranschlagt mit rund 2400 Mk.,
Titel 8. Dachdeckerarbeit, veranschlagt mit rund 3900 Mk.,
Titel 15. Stückarbeit, veranschlagt mit rund 2000 Mk.,

zusammen rund 66800 Mk., im Wege öffentlicher Ausschreibung zusammen an einen Unternehmer verdungen werden.

Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Angebot für den Bau des Kreishauses für den Kreis Konitz" versehen, postfrei dem Kreis-Ausschuß des Kreises Konitz bis zum

Mittwoch, den 10. Dezbr. d. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

einzureichen. [5982]

Die Oeffnung der Angebote findet zu der genannten Zeit im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer statt.

Die Angebote sind in Procenten der für die einzelnen Titel veranschlagten Beträge abzugeben. Zugleich sind Proben von Mauersteinen und Dachziegeln mit Siegel und Namensaufschrift versehen, einzureichen.

Die Zeichnungen, der Kostenanschlag und die Bedingungen sind bis zum Tage der Eröffnung im Geschäftszimmer des Kreis-Ausschusses in den Stunden von 8½—12½ Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen. Die Bedingungen sind abschriftlich gegen Erlegung von 5 Mark daselbst zu beziehen, eben so können, soweit es thunlich, vom Kostenanschlage Abschriften gegen Erstattung der Kosten gefertigt werden.

Der Zuschlag erfolgt binnen längstens 14 Tagen, vom Tage der Eröffnung an gerechnet.

Konitz, den 21. November 1890.
Der Kreis-Ausschuß.
Kautz.

Fabrikkartoffeln

unter vorheriger Bemusterung kauft ab Bahnstation (1457)
Albert Pitke, Thorn.

Für Braugerste und Hafer

zahle höchste Preise, in Waggonladungen ab jeder Bahnstation, und bitte um Beutelmuster-Offerten. **Gustav Wolff, Berlin**, Reichenbergerstr. 121.

Windmühlengrundstück

mit 10 Morgen Weizenboden, schönen massiven Gebäuden, Obstgarten, sehr schön gelegen, mit vielem Mahlgut, ist sehr günstig mit kleiner Anzahlung zu verkaufen. H. Werner, Bischofswerder.

Brauerei

in einer kleinen Stadt Westpr., im besten Zustande, bei 6000 Mk. Anzahl. sofort zu verkaufen. Offerten werden briefl. mit Aufschrift 6019 durch die Exped. des Geselligen erbeten.

Eine größere
Tischlerwerkstatt

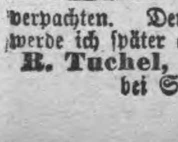
mit auch ohne Werkzeug, Raum für 10—12 Leute ist Krankheits halber vom 1. Januar zu verpachten; eignet sich auch für andere Zwecke. (6029)
J. Schauer, Tischlermeister, Bromberg, Danzigerstraße 60.

Ein courantes
Manufakturwaarenlager

ist im Ganzen oder auch getheilt vortheilhaft zu verkaufen. Offerten werd. briefl. unt. 6038 durch die Exped. des Geselligen erbeten.

Mein Haus
in Elbing

worin seit 43 Jahren die Conditorei betrieben worden ist (mit welcher sich noch sehr gut Bäckerei verbinden läßt) beabsichtige ich, andauernder Krankheit halber, zu verkaufen. Offerten werden briefl. mit Aufschrift 6037 durch die Exped. des Geselligen erbeten.



Meine Kornwindmühle Gastwirthschaft, Hökerei u. ca. 14 Mrg. kulm. Land w. i. im Ganz. od. getheilt z. 1. April 1891 verpachten. Den Verpachtungstermin werde ich später anzeigen. (6004)
R. Tuchel, Neukrügerskampe bei Stutthof.

Verkauf!

Meine in der lebhaften Provinzialstadt **Bartenstein** in Ostpr. belegene **Ofenfabrik** mit Dampfbetrieb, mehreren Brennöfen und Glasurofen, herrschaftl. **Wohnhaus mit großem Baum- und** Gemüsegarten, sowie zwei Hufen gutes Land, mit lebendem und todtem Inventarium, Scheunen und Stallungen, bin ich Willens Todesfalls halber im Ganzen, oder auf Wunsch auch ohne Land, bei mäßigem Preise zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Bartenstein liegt direkt an der Bahn und ist Sitz eines großen Land- und Amtsgerichts, sowie eines Gymnasiums.
[5397] Frau M. Lemmer.

Grundstücks-Verkauf.

Wegen Uebernahme eines anderen Besitzes bin ich Willens, mein Grundstück in **Kgl. Pientken**, ca. 165 Mrg. groß, mit sehr guten Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden (Wohnhaus und Stall massiv), unter recht günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe besteht a. ca. 57 Mrg. guten zweischn. Kuhheuwiesen, ca. 73 Morg. Acker u. 35 Mg. Wald, mit einer gut eingericht. Milchwirthschaft, dicht an der Chaussee und Bahnhof Mischke und nahe der Stadt Graudenz gelegen. Das Grundstück eignet sich auch sehr gut zum Parzelliren.
(5969) J. Bielau, Besitzer.

Meine dreigängige [5461]
Mahl- (Turbinenbetrieb) und Schneidemühle

(Vollgatter) mit nie versagender Wasserkraft, in unmittelbarer Nähe großer fiskalischer Forsten, beabsichtige ich evtl. mit 50 Morgen guten Bodens zu **verpachten.** Gefl. Off. an Gutsbesitzer Mendrzyk, Babienten. (Post- u. Telegrst.)

Geschäfts-Verkauf.

Unser seit vielen Jahren hierorts bestehendes Destillations- und Colonialwaaren-Gros- und Detail-Geschäft sind wir Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (5514)
A. Malachowski Söhne, Strelno, Provinz Posen.

Grundstücksverkauf.

Die zur Blädtke'schen Konkursmasse gehörigen Grundstücke Vorwerk Culmsee Nr. 5 und 9 sollen freihändig verkauft werden.

Beide Grundstücke liegen etwa 4 Km. von der Stadt Culmsee entfernt, sind zusammen circa 100 Morgen groß und zur Parzellirung vorzüglich geeignet.

Kauflustige wollen sich baldigst mündlich oder schriftlich bei mir melden.

Auf Verlangen bin ich bereit, weitere Auskunft über die Grundstücke zu ertheilen. (5933)
Der Konkursverwalter
Rechtsanwalt **Deutschbein.**

Gastwirthschaft

in deutscher Gegend, wird für das erste Jahr zu pacht. und wenn sie rentabel, zu kaufen gesucht. Off. w. briefl. unt. 5996 durch die Exped. des Geselligen erbeten.

Eine Schmiedeeinrichtung m. neuem komplettem Werkzeug u. Maschinen u. guter, fester Kundschaft, ist Todesfalles halber von sofort zu verkaufen. Gebäude miethsweise zu haben. Off. unter L. P. 1500 a. d. Ostdeutsche Presse, Bromberg.

Eine große Gärtnerei

nebst Gebäuden bei Thorn ist zu verk. Auskunft ertheilt
Radischewski, Mocker bei Thorn.

Hypothek.-Bank-Darlehne

zu 4½ pCt. vermittelt
Gustav Brand.

1800000 Mk.

Mündel-Gelder sollen à 4 pCt. Zinsen in vertheilte Posten, namentlich auf ländl. Besitz in höchster Grenze sofort vergeben werden. Offerten werden brieflich mit Aufschrift Nr. 5841 durch die Expedition des Geselligen erbeten.

4000 Mk.

5 pCt. erste Hypothek zu cediren. Wo? zu erfragen in der Exp. unt. Nr. 5891.

4000 Mark

zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück zum 1. Dezember gesucht. Ausk ertheilt Hr. Schmeling, Herrenstr. 12

Stellungsuchende

erh. schnellstens Engagement durch (2214
Adolph Guttzeit, Graudenz.

Ein junger Bureaugehilfe

wird für das hiesige Amts-, Standesamts- und Guts-Bureau per 15. Dezember cr. gegen freie Wohnung, Station und kleines Gehalt gesucht. Zeugnisse und Lebenslauf einzureichen.
Amt Langenau b. Freystadt, Wpr
Messinger.

Achtung!
Ueber 1000 Stellen

für Handwerker 2c. **bringt stets**
„Der deutsche Arbeitsmarkt"
Annoncenblatt, Essen (Ruhr)

Proben gratis. Neueste Nr. 20 Pfg.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich zum 1. Januar 1891 einen

tüchtigen jungen Mann

Derselbe muß flotter Expedient und der polnischen Sprache vollständig mächtig sein. Retourmarke verbeten.

Gnesen, H. Manasse.

Ein junger Mann

kath., Materialist, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendet, kann zum 1. Januar 91 bei mir eintreten. Gehaltsansprüche und Zeugnisse bitte einzureichen. (5869)
Aug. Knuth, Prechlau.

Suche zum 1. Januar 1891 einen

jungen Materialisten

der vor kurzem seine Lehrzeit beendet hat für Comtoir und Lager meiner Fischräucherei. Zeugnißcopien sowie Gehaltsansprüche wünscht (5684)
L. Böttcher, Danzig, Kneipab 24a.

Ein tüchtiger [5838]
Commis

beider Landessprachen mächtig, **per sofort gesucht.** Meldungen mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Zeugnissen zu richten an
Joseph Heilbronn, Cigarren- und Tabakfabrik, Gnesen.

Einen jüngeren Commis

der polnischen Sprache mächtig, sucht für sein Colonialwaarengeschäft von sogleich oder 1. Dezember (5988)
F. W. Redner, Marienwerder.

Einen jüngern [5490]
Gehilfen

und einen

Lehrling

suche zum baldigsten Antritt für seine Eisen- und Stahlwaaren-Handlung.
Adolf Lietz, Dirschau.

Suche zu baldigem Eintritt einen

soliden Schriftsetzer

mit bescheidenen Ansprüchem. (5987)

Ferner für mein Schreibmaterial- u. Waaren-Geschäft einen

Lehrling

Dt. Krone, 22. Novbr. 1890.
P. Garms'sche Buchhandl. u. Buchdr.
F. Garms. (5986)

Zum sofortigen Eintritt suche ich einen tüchtigen, jüngern (6016)

Schriftsetzer.

Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche.
Louis Schwalm, Riesenburg.

Ein tüchtiger, nüchterner und solider

Buchbindergehilfe

findet von sofort dauernde Beschäftigung bei A. Rutkiewicz, Buchhandlung, Hohenstein Opr.

Ein Barbiergehilfe

kann von sofort eintreten bei (5886)
E. Kokoszewski, Graudenz, Unterthornerstraße 11.

Ein zuverlässiger (6008)
Müllergeselle

findet bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung, persönliche Vorstellung bevorzugt. Klaff, Mühlenbesitzer, Wolka bei Bischofswerder Wpr.

Ein Mahl- u. Schneidemüller

der über seine bisherige Thätigkeit die besten Zeugnisse besitzt, sucht sofort oder später Stellung. Off. unter **P 9243** d. d. Exped. des „Bromb. Tagebl." erbeten.

Zwei gute
Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung. Wöchentlich. Gehalt 6—10 Mark, freie Station.
Lordewski, Schneidermeister, Gurki bei Karszyn.

Ein Meier

der sein Fach kennt, und den ich sehr empfehlen kann, sucht zu sofort eine Stelle. Näheres bei F. Rathke, Molkereipächter, Culm a. W.

Ein Meier

19 Jahre alt, mit Maschinen d. f. f. Butterbereitung, einiger Sorten Käse, Kälber- u. Schweineaufzucht vertraut, sucht zu sofort oder 1. Dezember Stelle. Off. u. **N. M. 1321** postl. Allenstein.

Gesucht.

Ein Drainage- oder Landmessergehilfe, flotter Zeichner, findet b. hohem Gehalt angenehme Stellung.
A. Pieck, Kulturtechniker,
(5562) Gnesen.

Braumeisterstelle

für ober- und unterg. Bier zum 1. Januar vacant. Meldungen mit guten Empfehl. und persönlicher Vorstellung finden Berücksichtigung. Off. w. briefl. unter Nr. 6024 d. d. Exp. d. Ges. erb.

Ein mit sämmtlichen Arbeiten vertr.

Zieglermeister

sucht per sofort eventl. vom 1. April 1891 ab Stellung. **Johann Siefert**, Neuendorf bei Lauenburg, Pommern.

Als **Landwirth**, beider Landesspr. mächtig, sucht dauernde Stellung von sogleich oder auch später **A. Dunajski**, Graudenz, Marienwerderstr. 29.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener, fleißiger und solider **Landwirth, evangelisch, unverheirathet,** der polnischen Sprache mächtig, als Einjährig-Freiwilliger gedient, welcher mehrere Jahre selbständig gewirthschaftet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, möglichst selbständige Stellung. Gefällige Offerten bitte zu richten unter Nr. 5970 an die Exped. des Geselligen.

Ein älterer, brauchbarer

Wirthschafter

findet von sogleich Stellung in [5906]
Wiesenwald p. Bobau. Rasp.

Auf der Domäne Griewe Kreis Culm wird ein zweiter (5860)

Inspektor

bei 300 Mk. Gehalt gesucht. Zeugnisse sind in Abschrift einzuschicken.

Ein Inspektor

unverh., ev., militärfrei, der polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Jan. 1891 Stellung. Gehalt 450 Mk. exl. Wäsche. Offerten mit Zeugnißabschr. sind zu richten an Dom. Plonchaw b. Gottersfeld Westpr. Nichtbeantwortung gilt als Ablehnung. [5913]

Für ein etwas über 1000 Morgen großes Gut suche zum 1. Januar einen älteren, soliden

Beamten

der die Wirthschaft zum größesten Theil selbstständig führen kann. (5800)

Gehalt per anno 400 Mk. Nur Bewerber, die ihre Befähigung hierzu nachweisen können, finden Berücksichtigung.
Worm, Thyrau p. Osterode.

Einen reich erfahr. verheir.

ersten Inspektor

suche ich per 1. Januar 1891. Antrittsgehalt 800 Mk. Deputat. Polnische Sprachkenntn. Bedingung. (6023)
G. Böhrer, Danzig.

Zum 1. Januar gesucht ein unverh.

Hofbeamter und Rechnungsführer

dieselben erfahren und zuverlässig. Abschrift sämmtlicher Zeugnisse und Gehaltsforderung. (5999)
v. Kries, Bangschin.

Den Bewerbern um die Inspektorstelle in Lindhof bei Lipnitza Wpr. zur Nachricht, daß dieselbe bereits besetzt ist. (5986)

Ein Wirthschaftseleve

findet ohne Pensionszahlung von sofort eventl. später Stellung in Dom. Lindenau per Usdau Ostpr. (6028)

Zu den Pferden [5905]
ein Futtermeister

gesucht in Mendritz b. Gr. Leistenau

Ein unverheiratheter Schäferknecht

findet noch Stellung auf (5992)
Dom. Gr. Plowenz b. Ostrowitt Bahnhof.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt

ein unverheirath. Forrisch

Cavallerist bevorzugt. Lohn 100 Mk. bei freier Station. [5902]
Strübing, Stolno b. Klein Czyste.

Mehrere Einwohner mit auch ohne Scharwerker

finden noch Wohnung in (5886)
Wangerau bei Graudenz.

Ein Fohlen- und ein Pferdeknecht

finden Stellung bei hohen Löhnen in Annaberg bei Melno. (5985)

Ein ordentlicher, nüchterner

Kutscher

mit guten Attesten, und ein zuverlässiger

Hofmann und zwei Gespannknechte

verheirathet, ohne Scharwerk oder unverheirathet, können bei gutem Lohn u. Deputat in Stelle treten beim Dominium Raudnitz Wpr., Kr. Rosenberg.

Ein unverheiratheter, zuverlässiger

Kutscher

kann eintreten. **Trettin's Hotel.**

Ein herrschaftlicher Diener

Offizierbursche gewesen, sucht gestützt a. gute Zeugnisse, zum 1. Januar Stellung, Stadt bevorzugt. Offerten unter **W. R. 100** postlagernd Friedheim erb

---

Photographenlehrling.

Ein junger Mann, welcher Lust hat, die Photographie zu erlernen, kann sofort eintreten. Näheres auf Anfragen umgehend. (5984)
L. Janowski, Culm a. W.
Akad. Maler und Photograph.

Einen Lehrling

für unsere Steindruckerei suchen (5892)
Jul. Lewandowski & Hering.

Ein Lehrling

kann von sogleich oder später in meinem Geschäft eintreten. (5483)
H. Krause, Bromberg,
Destillation und Liqueur-Fabrik.

Einen Lehrling

sucht von sofort (5704)
A. Gonschorowski, Buchdruckerei
Johannisburg Opr.

Ein Kellnerlehrling

mit entsprechender Schulbildung wird gesucht für die Bahnhofsrestauration Marienwerder. (5989)

Zum sofortigen Antritt suche einen Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat,

Kellner

zu werden. Spiekermann, Graudenz.
(5896) Bahnhofswirth.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich zum möglichst sofortigen Antritt

einen Lehrling

der fertig polnisch spricht und Sohn anständiger Eltern ist. (5657)
Gustav Goerke, Löbau Wpr.

Ein anst. j. Mädchen, welches s. Lehrzeit im Putzfach beendet, sucht Stellung **als 2. Putzmacherin resp. Vorarbeiterin;** gleichz. würde sich selbige sehr gerne i. Geschäfte thätig machen.

Gefl. Offerten werden briefl. mit Aufschrift 5867 durch die Expedition d. Geselligen erbeten.

Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahr. **Fräulein** sucht per 1. Januar auch früher Stellung. Dasselbe ist im Stande, eine größere Wirthschaft selbstständig zu führen; Familienanschluß erw. Wo? sagt die Expedit. des Geselligen unter Nr. 5877.

Ein junges gebildetes **Mädchen** sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Offerten werden brieflich mit Aufschr. 6046 durch die Expedition des Ges. erb.

Eine erfahrene Wirthin

die bereits 8 Jahre die Wirthschaft selbstständig geführt hat, sucht von sofort Stellung. Gefl. Off. unt. Nr. 5974 an die Exped. d. Geselligen erbeten.

Eine tüchtige (5901)
Verkäuferin

gut poln. sprechend, wird für ein größeres Galanteriewaarengeschäft per sofort gesucht. Adr. mögl. mit Photogr. **sub R. 20** postl. Inowrazlaw erbeten.

Ein anständ. Mädchen

das polnisch spricht, eine durchaus zuverlässige Aufsicht beim Melken von 50 Kühen und Kälbertränken ist und in der freien Zeit Handarbeiten macht, wird zum 1. Januar 1891 in **Kittnau** per Reichenau gesucht. Zeugnisse werden nicht zurückgeschickt. (5810)

Eine ältere, rüstige, evangelische

Wirthin

die selbstständig wirthschaften kann und mit Molkerei ohne Centrifugenbetrieb Bescheid weiß, findet wegen Kränklichkeit der gegenwärtigen Wirthin **sofort** Stellung in **Friedeck** bei **Wrotzk, Kr.** Strasburg Wpr. (5840)

Jährliches Gehalt 250 Mk. und außerdem Tantieme. Gefl. Offerten mit Zeugnißabschriften zu richten nach dort an Liedtke, Administrator.

Von sofort eine bescheidene

selbstständige Wirthin

für eine mittlere Landwirthschaft gesucht. Meldungen werden brieflich mit Aufschrift Nr. 5910 d. d. Exp. d. Ges. erb.

Für einen ländlichen Haushalt in der Stadt wird von sogleich ein junges **anständiges Mädchen**

als Wirthschafterin

gesucht, welches möglichst selbstständig kochen kann, außerdem im Maschinennähen geübt ist und von der Schneiderei etwas versteht. Gehalt 120—150 Mark. Liebevolle Behandlung zugesichert, dagegen bescheidenes, freundliches Wesen beansprucht. Meldungen und Zeugnisse zu senden unter A. S. 150 postlagernd Neidenburg. (5912)

Ein anständiges, älteres (5997)
Mädchen

das schneidern kann und in Handarbeiten geübt ist, wird zu Kindern gesucht. Meldungen zu richten an C. Schulz, Maurermeister, Neidenburg Ostpr.

Zum möglichst baldigen Eintritt suche ich gegen freie Station ein

junges Mädchen

das die Landwirthschaft und Küche erlernen will, zur Stütze meiner Wirthin. Nach drei Monaten bewillige ich bei entsprechenden Leistungen etwas Gehalt.
M. Nehring, geb. Segler,
Wilhelmsruh b. Vandsburg Wpr.

Ein **besch. jung. Mädchen**, in Kochen u. Handarbeit erf. u. zur Pflege eines zweijähr. Mädchens bereit, w. z. 1. Jan. n. einer Mittelstadt W.-Pr. gesucht. Off. mit Gehaltsanspr. werden brieflich unter Nr. 5897 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Tüchtige Mädchen jeder Branche erhalten von sofort oder Neujahr für Stadt und Land sehr gute Stellung durch
Fr. Lina Schäfer, Langestr. 8.

Eine anständige Kinderfrau

oder ein Mädchen von anständigen Eltern, die gute Zeugnisse nachweisen kann, w. von sofort bei 4 Kindern gesucht bei hohem Lohn. Zu erfragen Marktplatz 5.

„Leibitscher Mühlen“ Actiengesellschaft.

Aufforderung zur Actienzeichnung!

Die Unterzeichneten haben sich den Ankauf der **Leibitscher Mühlen** von Herrn **C. Weigel** für den Preis von **476 600 Mark** bis zum **1. März 1891** gesichert und beabsichtigen, dieselbe in eine **Aktien-Gesellschaft** umzuwandeln.

In Folge mehrerer Vergünstigungen, die uns noch in Aussicht stehen, wird sich der Preis wahrscheinlich auf **470 000 Mark** ermäßigen.

Zu diesen 470 000 Mark treten noch für den beabsichtigten Ausbau der Mühlen ca. **80 000 Mark** hinzu und ferner ca. **150 000 Mark**, welche als Betriebscapital vorgesehen sind.

Diese drei Posten zusammen betragen **700 000 Mark.**

Wir nehmen an, daß uns **200 000 Mark** als Hypothek sicher sind und wollen den Rest von

500 000 Mark durch 500 Actien à 1000 Mark

beschaffen.

Die Actien haben wir in **Actien Litt. A.** und **Litt. B.** getheilt. Litt. A. sind diejenigen Actien, auf welche die Einlage durch Baarzahlung erfolgt. Litt. B. sind diejenigen, auf welche die Einlagen durch Wechsel und andere Forderungen gemacht werden, **welche die zeitigen Gläubiger an Herrn C. Weigel** haben.

Die Actien Litt. A. genießen vor den Actien Litt. B. betreffs des Antheils am Gesellschaftsvermögen ein Vorzugsrecht dergestalt, daß sie im Fall der Auflösung der Gesellschaft aus dem Vermögen derselben vorweg vor den Actien Litt. B. zu ihrem vollen Nennbetrage zur Hebung gelangen und erst, wenn dieses geschehen, die Actien Litt. B. zur Hebung kommen. Der etwa dann noch verbleibende Ueberschuß des Gesellschaftsvermögens wird gleichmäßig auf die Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Bezüglich der Dividende genießen die Actien Litt. A. ein Vorrecht dahin, daß dieselben beim Jahresschluß vom Reingewinn **5 % Dividende** vorweg erhalten; bleibt dann noch ein Reingewinn übrig, so erhalten davon die Actien Litt. B. ebenfalls bis **5 % Dividende.** Ein noch weiterer Reingewinn wird dann gleichmäßig auf alle Actien Litt. A. und B. vertheilt.

Von den Actien Litt. B. sind 197 Actien à 1000 Mark bereits fest übernommen; da wir im Ganzen 500 Actien à 1000 Mark vorgesehen haben, so legen wir nunmehr noch

303 Actien Litt. A. zur Zeichnung auf.

Nachstehende Firmen nehmen bis zum 15. December 1890 Zeichnungen entgegen:

Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Co., Bromberg. Nathan Cohn, Thorn. W. Landeker, Thorn. Jacob Landeker, Thorn. L. Simonsohn, Thorn. Thorner Creditgesellschaft, Gustav Prowe, Thorn. Bank für landwirthschaftliche Interessen, M. Weinschenck zu Thorn. Bank für Landwirthschaft und Industrie von Kwilecki, Potocki & Co., Posen. Johs. Barck, Danzig. Culmseer Volksbank, J. Scharwenka, Culmsee.

Die Zeichnungen werden am 15. December 1890 geschlossen und werden unverbindlich, falls die Errichtung der Gesellschaft nicht bis zum 15. März 1891 beschlossen ist. Die Zeichnungsscheine, auf denen alle wichtigen Bestimmungen der Statuten abgedruckt sind, sind von den vorbezeichneten Firmen unentgeltlich zu beziehen.

Wir behalten uns das Recht vor, die Zeichnungen auch früher zu schließen und bei Ueberzeichnung des Kapitals eine Reduction der Zeichnungen eintreten zu lassen.

Laut § 8 des Statuts soll die erste Einzahlung von 30 % acht Tage nach Schluß der Zeichnungen erfolgen, weitere Einzahlungen in Raten je nach Bedarf und nach Bestimmung des Aufsichtsraths.

Betreffs Rentabilität des Unternehmens sind zwei zuverlässige, praktische Sachverständige zu Rathe gezogen. Dieselben schätzen beide den Reinertrag der **Leibitscher Mühlen,** nachdem die Weizenmühlen ausgebaut sind, unter gewöhnlichen Verhältnissen auf rund **50 000 Mark,** was einer Verzinsung des in Betracht kommenden Kapitals von über **7 %** gleichkommen würde. Beide Sachverständige sind der Meinung, daß die Verzinsung bei umsichtiger Leitung und nicht zu ungünstigen Conjuncturen voraussichtlich eine erheblich höhere sein wird.

Andererseits ist die Möglichkeit einer geringeren Verzinsung bei sehr ungünstigen Conjuncturen nicht ausgeschlossen, voraussichtlich aber nur bei Actien Litt. B.

Die gerichtliche Taxe vom 5. December 1888 stellt fest, daß in Leibitsch in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 durchschnittlich jährlich 5682 Tonnen Getreide und 164 Tonnen Schrot vermahlen sind. Auf Grund dieser Zahlen ist in der gerichtlichen Taxe der Werth des Grundstücks unter Zugrundlegung einer Ertragstaxe auf **689 283 Mark** berechnet.

Die Unterzeichneten haben aber eine bedeutend größere Vermahlung von Getreide ins Auge gefaßt.

Der Civilingenieur und Mühlenbaumeister **J. Heyn** in **Stettin** giebt in seinem Gutachten vom 27./11 1888 sein Urtheil über **Leibitsch** als gerichtlich vereidigter Taxator dahin ab, daß ihm der ganze Lauf des Drewenzflusses und seine Zuflüsse aus eigener Anschauung bekannt sei und er daher die in **Leibitsch** vorliegende Wasserkraft als eine **vorzügliche** bezeichnen müsse. Nach angestellten Beobachtungen habe er die Durchschnittswasserkraft des Jahres in **Leibitsch** mittelst des **Woltmann**'schen Flügels gemessen und dabei ein Wasserquantum von **21 Kubikmeter per Secunde,** sowie ein Gefälle von **2,1 Meter,** ebenfalls als Jahresdurchschnitt, ermittelt.

Diese Zahlen ergäben bei 68 % Nutzeffect eine effective Kraft von **400 Pferdekräften,** diese Kraft sei aber bei dem bisherigen Betriebe nur auf etwa 100 Pferdekräfte ausgenutzt.

Nach der Taxe vom 5./12 1888 gehören zu **Leibitsch** 33 Hectar Acker in hoher Cultur.

Das im vorigen Jahre abgebrannte Gebäude, in dem sich die Weizenmühlen befanden, ist neu aufgebaut und befindet sich unter Dach; die Maschinen sind noch nicht eingestellt. Alle übrigen Gebäude und Mühleneinrichtungen, die Schleusen und Dämme befinden sich in vorzüglichem baulichen Zustande.

Der Aalfang in Leibitsch hat in den 10 Jahren von 1878 bis 1887 laut gerichtlicher Taxe, welcher die Buchführung zu Grunde liegt, durchschnittlich jährlich **1664 Mark,** die **Schleusengelder 2616 Mark,** zusammen **4280 Mark** eingebracht.

Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß bei der beabsichtigten Umwandlung der **Leibitscher Mühlen** in eine **Actien-Gesellschaft** jeder Gründergewinn ausgeschlossen ist. (4792)

E. Block, Gutsbesitzer, Schönwalde bei Thorn. **Emil Dietrich** in Firma **C. B. Dietrich & Sohn,** Thorn.
Gustav Fehlauer, Kaufmann, Thorn. **F. Guntemeyer,** Browinna bei Culmsee, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter.
F. Hübner in Firma **Gustav Weese,** Thorn. **M. Weinschenck,** Gutsbesitzer, Lulkau bei Thorn.

Konschützer Braun-Bier, vorzüglich schön, bei (2991f) **Gustav Brand.**

So etwas Billiges noch nie dagewesen!

Bringe **Mittwoch, den 26. d. M.,** zum Wochenmarkte **echte italienische**

Goldfische

2 nur von 30 Pf. an, dazu Futter in eleganten Blechbüchsen mit Beschreibung, reicht auf 2 Jahre, Büchse nur 25 Pf. Gläser dazu von 10 Pf. an. (5872)

Lachmann aus Danzig.

C. J. Gebauhr
Flügel- und Pianino-Fabrik
Königsberg i/Pr.

Neue türkische

Pflaumen

und neues türkisches

Pflaumenmus

empfing und empfiehlt

D. Balzer,
Strasburg. (5991)

Vögel, Affen,
Geweih, — **Preisliste** reich-illustrirt, interessant für Thierfreunde, sendet gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken **H. Kumss, Warmbrunn,** Welt-Versand-Geschäft lebender Thiere.

J. Neuweck's 3 Mk.-Bazar

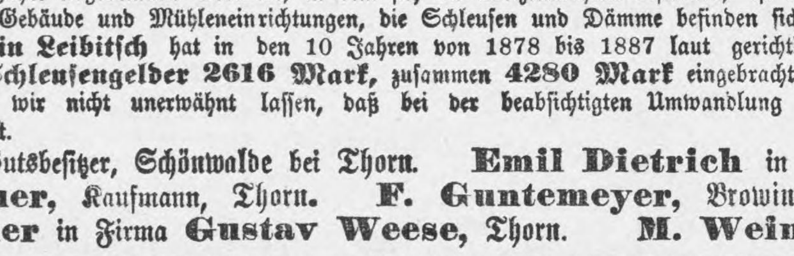
Berlin W., Unter den Linden 18

zeigt den Eingang sämmtlicher Neuheiten für (6021)

Weihnachten

an. Das Lager bietet eine reiche Auswahl in allen Abtheilungen.
Illustrirter Catalog gratis und franco.

Jedes Stück 3 Mk. Jedes Stück 3 Mk.



Pflaumen
und sehr schönes
Pflaumenmus
offerirt [6013]
Alexander Loerke.

Ein starker Handschlitten
wird zu kaufen gesucht. Adressen werden brieflich mit Aufschrift Nr. 5640 durch die Exped. des Geselligen erbeten.

Praktische und dauerhafte
Laft- u. Cummet-
Wagenlaternen
liefert und stets vorräthig bei
F. Maciejewski
Klempnermeister [5994]
Schönsee.

Neue extra gelesene

Marzipan-Mandeln

und

Puder-Zucker

empfing und empfiehlt

D. Balzer, Strasburg.

Mandelmühle
leihweise zu haben. (5991)

Offerire **hochfeine**

Riesen-Bücklinge

à Kiste, 70 Stück Inhalt, 1,30
" 50 " 0,95
in gr. Kisten, 5 Wall Inh., à Wall 1,25

Bratheringe

in Wallfaß, 50 Stück Inhalt, à 2,25
in ½ " 30 " à 1,35
gegen Nachnahme. [6022]

S. Hagelberg jr.
Cröslin a/d. Ostsee.

3000 rm

trockenes eichen und birken

Klobenholz

haben franko Waggon Schlaefken, Allenstein-Soldau'er Bahn, abzugeben

Schulz & Linke
(5859) **Neidenburg Opr.**

[137a] **Bernsteinlackfarbe z. Fußbodenanstrich,** à Pfd. 80 Pfg. **E. Dessonneck.**

E. sehr hübsches u. sehr besuchtes **Garten-Etablissement** bei Danzig (Sommer- und Wintergeschäft) erb. mit Materialwaaren-Handlung, soll Alters wegen aufgegeben und daher bald verkauft werden. Zur Uebernahme gehör. etw. 15000 Mk. Ausk. erth. **Th. Mirau, Danzig,** Mattenbuden 22. 1.

Ein gutgehendes

Tuch- u. Garderoben-Geschäft

mit guter Kundschaft, in einer mittleren Stadt Wpr., ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu übernehmen. Offerten werden briefl. mit Aufschrift 6003 durch die Exped. d. Gesell. erbet.

Alte Brodstelle!

Mein Grundstück **Thorn** Neustädtischer Markt Nr. 232, in welchem sich seit undenklichen Jahren eine Gastwirthschaft mit Ausspannung befindet und mit großem Erfolg betrieben wird, ist krankheitshalber, sofort zu verkaufen. Näheres daselbst. **F. Czarnecki.**

Großer Laden

am Markt gelegen, mit 4 Wohnzimmern, worin seit Jahren ein Manufakturwaarengeschäft mit Erfolg betrieben worden ist, von sofort zu vermiethen.

Off. werd. briefl. unter 6002 durch die Exped. des Geselligen erbeten.

Laden in guter Geschäftslage von sofort oder später zu vermiethen. [6043] **J. S. Leiser, Culm.**

Ostseebad Zoppot
Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben
Aufnahme erholungsbedürftiger Schüler.
Prospecte rc. durch **Dr. R. Hohnfeld.**

Drittes Blatt. **Der Gesellige.** No. 276.

Graudenz, Dienstag] [25. November 1890.

54. Fortf. **Die Töchter des Millionärs.** [Nachdr. verb.

Sie war jung und schön, eine jener wilden, dämonischen Schönheiten, die an eine halbgezähmte Pantherin gemahnen, fuhr Cullen Sardis in seiner Schilderung der Geretteten fort. Indem ich jetzt von ihr spreche, steigt ihr Bild wieder vor mir auf: Das todtenbleiche, von schwarzem Haar umrahmte Gesicht, ihre sprühenden, herrlichen Augen, aus denen Jammer und Verzweiflung sprach, ihre schlanke, in ärmliche Trauerkleider gehüllte Gestalt.

„Warum retten Sie mich?" fragte sie händeringend. „Warum ließen Sie mich nicht ertrinken? Ich will nicht leben! Ich will nicht!"

„Sie sind außer sich", antwortete ich. „Beruhigen Sie sich, Sie sollen leben, ich werde Sie nach Hause bringen."

„Ich habe ja kein Zuhause", entgegnete sie unter Beben, und dann begann sie bitterlich zu weinen.

Ich nahm einen Wagen und fuhr mit ihr direkt in die Wohnung eines Freundes, wo sie drei Wochen lang todtkrank darniederlag. Schon war es um mich geschehen; ihre wilden, dunklen Augen hatten mich bezaubert. Ich liebte das fremde Mädchen, dessen Namen ich noch nicht einmal kannte, mit wahnsinniger, verzehrender Leidenschaft.

Während ihrer Genesung erzählte sie mir, daß sie weder Freunde noch Verwandte habe, daß sie die Tochter eines armen verkommenen Dekorationsmalers sei, der einige Tage vor ihrem Selbstmordversuch verunglückte. Sie selbst hatte schon die Bretter betreten, doch nur für eine Saison, denn sie war ohne Talent. So, freundlos, arm und verzweifelnd, suchte sie den Tod. Das war Alles, was ich von ihr wußte, Alles, was ich in meiner Bethörung zu wissen begehrt. Eine Woche nach ihrer völligen Genesung heirathete ich — erschrick nicht, mein liebes Kind! — heirathete ich Marie Dill, denn das war ihr Name, und Alles, was sie mir erzählt hatte, die Wahrheit. Ja, ich heirathete sie, Mercy, offen und ehrlich und beschwor damit einen Sturm gerechter Entrüstung Seitens meiner Verwandten und Freunde über mich herauf. Was kümmerte ich mich darum? Ich hatte ein fürstliches Vermögen selbstständig geerbt und war bereit, Alles für das Weib meiner Wahl zu opfern.

Ich machte sie zur Gebieterin eines glänzenden Haushalts, bot ihr Alles, was Reichthum zu bieten vermag, umgab sie mit Dienerschaft; ich lebte nur, um ihre Wünsche und Launen zu befriedigen. Sie war mein Abgott, ich ihr Sklave.

Einige Monate währte diese Schwärmerei meiner Liebe — bis zu Deiner Geburt, Mercy; denn mag es Dir gleich Dein Herz bisher nicht gesagt haben: Ich bin Dein Vater, mein Herzblatt, und Du mein Kind. Dann aber kam das Erwachen, ach, wie schnell! Alte treue Diener machten mich zuerst darauf aufmerksam, und dann sah ich es selbst. Meine Frau, die ich anbetete, die meinen Namen trug, auf deren Schönheit ich so stolz war, die Mutter meines Kindes, war eine willenlose Sklavin des Trunkes.

Ob das Laster erst inmitten des Luxus ihrer neuen Lebensweise entstanden oder ihr schon früher, vielleicht vom Vater ererbt, anhing, weiß ich nicht. Genug, daß mit dieser furchtbaren Entdeckung das ganze Gebäude meines Glückes wie ein Kartenhaus zusammenstürzte. Gott schütze mich vor der Erinnerung an jene Zeit! Nach Deiner Geburt schien sie wie von Teufeln besessen. Um Dich gab sie nichts, und wenn sie jemals Liebe für mich empfunden, was ich bezweifeln muß, so war diese jetzt dahin, von der schrecklichen Leidenschaft verzehrt, welche sie völlig beherrschte. Die schmählichen Auftritte in meinem Hause, die beständigen Angriffe, welche sie in ihrer Raserei auf mein Leben machte, waren nicht länger zu ertragen. Ich suchte Schutz bei den Gerichten, wurde von ihr geschieden und die Obhut über das Kind ward mir anvertraut. Wilde Drohungen, daß sie sich rächen wolle, ausstoßend, ging sie von mir.

Einige Monate lang ging Alles gut. Dann aber trieb mich mein Herzensweh und der Skandal, welchen mein eheliches Leben wachgerufen hatte, in's Ausland zu reisen. Du wurdest sammt Deiner Amme einer Verwandten übergeben, die mir ihr Wort gegeben hatte, Dich bis zu meiner Rückkehr sorgsam zu hüten.

Eines Tages, als ich Ruhe suchend und nicht findend, in Italien reiste, erhielt ich die Nachricht, daß Du gestohlen seiest, Niemand wußte, wohin Du gekommen. Irgend Jemand war bei Nacht, während Deine Hüter schliefen, durch ein offengelassenes Fenster in die Kinderstube eingedrungen und hatte Dich geräuschlos mit sich genommen. Nur der Fetzen eines Frauenkleides, der am Fensterrahmen hing, deutete darauf hin, wer Dich entführt hatte.

Moll Dill hatte Dich mir geraubt und so die Rache an mir geübt, die sie mir androhte. Es geschah alles Mögliche, um ihrer habhaft zu werden, allein umsonst. Ich reiste augenblicklich heim. Monate lang suchte ich emsig nach Dir, aber mit der Schlauheit eines Fuchses entzog sich Moll Dill allen Verfolgungen. Schließlich, ich gestehe es mit bitterer Reue, ward ich des Nachforschens müde. Jede Hoffnung, Dich aufzufinden, schien dahin; die ausgesetzten hohen Belohnungen blieben erfolglos, neue Ereignisse drängten sich in mein Leben; die Vergangenheit mit Allem, was mich daran erinnerte, wurde mir unerträglich und so überließ ich Dich Deiner unseligen Mutter.

Nicht lange darauf schloß ich den zweiten Ehebund und mein erster ward von der Welt vergessen. Meine jetzige Frau hat, obwohl vollständig von Allem unterrichtet, niemals auch nur ein Wort darüber fallen lassen. Ihre Tochter, Deine Schwester, weiß absolut Nichts von meiner ersten Verbindung. Was Moll Dill betrifft, so haben sich unsere Wege nie gekreuzt, und ich wußte bis zu dem Tage, an welchem sie vor drei Jahren von der Hirschinsel entlassen wurde, nicht, ob sie lebe oder todt sei. Mercy, mein geliebtes Kind!" rief Cullen Sardis plötzlich, die Arme ausbreitend. „Erst in der Nacht, wo Deine unglückliche Mutter starb, erfuhr ich, daß Du mein Kind bist! Mercy, komm zu mir, zu Deinem Vater!"

Sie flog in seine Arme; er drückte sie innig an's Herz. Vater und Kind waren endlich vereint. Mehr als zwei Jahre lang hatte Mercy diesen Mann als ihren Beschützer, ihren Wohlthäter, ihren einzigen Freund geliebt, und nun fand sie in ihm den Vater, den sie niemals gekannt; diese Freude war übergroß!

„Du bist als kleines Kind Mabel getauft worden, nicht Mercy", flüsterte er. „Sie war es, die Deinen Namen änderte. Nun, es thut ja nichts."

Ein langes Schweigen folgte. Alle Kälte, aller Stolz war aus Cullen Sardis' Zügen gewichen.

„Dir ist schweres Unrecht geschehen", fuhr er nach einer Pause fort. „Ich hätte meine Nachforschungen nach Dir nie aufgeben sollen. Vielleicht hätte ich Dich mit ein wenig mehr Geduld und Ausdauer doch noch gefunden, hätte Dich vor allen Leiden schützen können, die Du bei dieser Frau erdulden mußtest. Mein armes Kind, verzeihe mir."

„Ich habe nichts zu verzeihen", antwortete sie unter Thränen. „Mache Dir keine Vorwürfe; Du hast gethan, was Du thun konntest. Du hast mir kein Unrecht gethan, und meine Mutter ist todt, wir müssen ihr Alles vergeben."

Nun begann sie sich nach der Schwester zu erkundigen, die sie niemals gesehen hatte. Ihre schönen Züge bekundeten das lebhafteste Interesse. Er antwortete ihr freundlich und geduldig und gab ihr jede Auskunft, die sie wünschte.

„Und sie ist eine Gräfin", wiederholte Mercy sinnend, „eine vornehme Weltdame. Glaubst Du, daß es ihr recht sein wird, mich zur Schwester zu haben?"

„Ich hoffe es", erwiderte er. „Ethel hat das Herz auf dem rechten Flecke. Ja, sie ist eine große Dame; aber ich fürchte, sie fühlt sich sehr unglücklich in ihrer Ehe. Diese Verbindung war eine Thorheit — wolle Gott, sie wäre nimmer zu Stande gekommen! Mercy, ich kenne Deinen Muth, Deine Herzensgüte, Deine Klugheit. Ein Etwas sagt mir, daß Du in künftigen Tagen Deiner Schwester ein Trost und eine Stütze sein wirst."

Sie stand vor Erregung auf und fragte, die Hand auf seine Schulter legend:

„Papa — nicht wahr, ich darf Dich so nennen? — willst Du damit sagen, daß Ethel, daß alle Welt erfahren soll, wer ich bin?"

„Gewiß", versetzte er. „Es ist hohe Zeit."

„Und Du schämst Dich nicht, mich vor allen Menschen als Dein Kind anzuerkennen?"

Seine Antwort klang fast wie ein Stöhnen: „Schämen? Du großer Gott! Sprich nicht so, Mercy! Du thust mir bitter weh."

„Aber Papa, Du bist reich und mächtig, bist überall gekannt und geehrt, und wenn ich nun denke, daß ich Dein Kind bin, daß ich aus meiner kleinen Welt hinaustreten soll in die Deinige, die so ganz anders ist, dann macht es mich verwirrt. Soll ich denn die Schule verlassen und mit Dir gehen?"

„Reich und mächtig!" wiederholte er leise, „überall gekannt und geehrt. Ja, ja — mag sein. Gewiß sollst Du die Schule verlassen und zu uns kommen."

„Jetzt gleich, heute noch?"

„Nein", entgegnete er mit kaum merklichem Schaudern, „heute noch nicht. Habe Geduld. In einigen Tagen, Mercy."

Er zog seine Börse.

„Hier ist ein wenig Taschengeld für Dich. Du brauchst es vielleicht, ehe ich Dich wiedersehe. Vergiß nicht, daß alle Rechnungen bis zum Schlusse dieses Quartals bezahlt sind; ich besitze Madame Manner's Quittungen darüber."

„Aber Papa, ich habe ja kein Geld nöthig", sagte Mercy, „meine Börse ist noch wohlgefüllt. Du giebst mir mehr, als ich ausgeben kann."

„Nimm es nur", unterbrach er sie schnell. „Niemand weiß, was der nächste Tag bringen kann."

Erstaunt über sein seltsames Wesen gehorchte sie. Die Uhr auf dem Kamingesims schlug die volle Stunde; er fuhr erschrocken zusammen.

„Wie schnell der Tag vergeht!" murmelte er, „und ich habe Dir noch so Vieles zu sagen."

Dann stellte er noch hundert Fragen bezüglich ihrer selbst und der in der Schule erworbenen Kenntnisse.

„Ich hatte den Plan, Dich zu Gesanglehrern in's Ausland zu schicken; allein das ist jetzt kaum mehr möglich", fuhr er fort. „Wenn es jemals nöthig werden sollte, glaubst Du, daß Du schon jetzt durch Dein Talent Dein Brod verdienen könntest, Mercy?"

„Ja", entgegnete sie, „ich bin sogar davon überzeugt."

Es schien ihm unsäglich schwer zu werden, sie zu verlassen. Lange nachher erinnerte sie sich noch, wie er zögerte und zögerte, bis Dämmerlicht das Zimmer füllte; erinnerte sie sich der Zärtlichkeit, die aus seinem Tone und Wesen sprach, der Küsse, die er auf ihre Stirn drückte, des schmerzlichen Ausdrucks in seinen Zügen, als nun die Zeit kam, ihr Lebewohl zu sagen. Noch an der Thür kehrte er um, um sie noch einmal zu umarmen.

Mercy wurde das Herz so schwer, die Thränen entstürzten ihren Augen.

„Du kehrst heute Abend nicht nach New-York zurück, Papa?" fragte sie.

„Nein", erwiderte er, „ich gehe wo anders hin."

„Werde ich Dich morgen wiedersehen?"

Er sah sehr bleich und verstört aus, lächelte aber dennoch, als er entgegnete:

„Ja, morgen."

Schluchzend hing sie an seinem Halse.

„Ich weiß nicht, es wird mir heute so schwer, von Dir zu scheiden, Papa. Wirst Du auch ganz gewiß am Morgen wiederkommen? Werde ich Dich dann wiedersehen, lieber Papa? Und liebst Du mich auch wirklich von ganzer Seele?"

„Ich habe Dich unsäglich lieb", klang es aus der Tiefe einer wunden Brust, „und wenn der Morgen kommt, werden wir uns wiedersehen, mein süßes Kind, dessen sei gewiß."

Noch ein letzter Blick in sein farbloses Gesicht, und die Thür schloß sich hinter ihm. Sie eilte zum Fenster und sah seine hohe Gestalt dahinschreiten. Er warf einen Blick nach dem Fenster, grüßte sie flüchtig mit der Hand, ging dann weiter und verschwand in der Dämmerung.

Mercy hatte ihren Vater gefunden und — verloren.

Von Madame Manner's Pensionat begab sich Cullen Sardis sofort in sein Hotel, wo er sich mit Jacob Phillips, der gekommen war, um Rücksprache über geschäftliche Angelegenheiten zu nehmen, in ein Privatzimmer zurückzog. Beide blieben lange Zeit bei einander. Dann empfahl sich Phillips, und der Bankier verschloß seine Thür und setzte sich nieder, um einen Brief an seine Frau zu schreiben.

Es war ein sehr langer Brief. Er erzählte darin Mercy Dill's Lebensgeschichte und empfahl das Mädchen mit warmen Worten der Fürsorge der Madame Sardis. Ueber Ethel sagte er: „Gott allein weiß, was jetzt aus ihr werden wird. Ihre Heirath war mein Ruin, wie der ihrige."

Der Brief schloß mit der kurzen Mittheilung einiger Thatsachen, welche am nächsten Tage die Welt in Erstaunen setzen sollten. Dann unterzeichnete und versiegelte er das Schreiben, warf die Feder hin, stand auf und trat an's Fenster.

Unten auf der Straße fuhren Wagen vorüber; es regnete, und vom Hafen herüber blies ein scharfer Ostwind. Er wendete sich wieder vom Fenster ab und schritt, die Hände auf den Rücken gelegt, den Kopf gesenkt, mehrmals im Zimmer auf und nieder.

Dann blieb der große Kapitalist, der Geldfürst, unter dem prachtvollen Kronleuchter stehen, der wie höhnend auf sein fahles Gesicht herableuchtete, suchte in der inneren Tasche seines Ueberrockes und zog langsam einen kleinen, glänzenden Gegenstand daraus hervor. Er warf noch einen Blick auf den daliegenden Brief, einen anderen auf das Fenster und erhob ruhig die Mündung des kleinen, glänzenden Dinges an seine Stirn. Ein leichter Schauer zog durch die hohe Gestalt, als das warme Fleisch und der kalte Stahl einander berührten. Dann ein Blitz, ein Knall, der Fall eines schweren Körpers auf dem Zimmerteppich und dann — Todtenstille.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Ein finanzieller Lieblingsplan sächsischer Kommunen ist seit einiger Zeit die Besteuerung der Katzen. Man möchte den hochstrebenden Thieren gar zu gern aufs Dach nachsteigen und ist bereits auf der Instanzenleiter mit Petitionen bis zum Königlich sächsischen Ministerium des Innern gelangt. Die Antwort des Ministers betont nun die Schwierigkeit, der Katze die Schelle oder vielmehr die Steuermarke anzuhängen. In dem amtlichen Bescheide heißt es:

„Abgesehen von der Mißliebigkeit, der die Katzensteuer in weiteren Schichten der Bevölkerung begegnet, würde bei der Schwierigkeit, ja zum Theil Unmöglichkeit einer genauen Kontrolle auf ihre wirksame Durchführung nicht gerechnet werden können, zumal der Nachweis des Eigenthümers häufig nicht zu führen und hinsichtlich der herrenlosen Katzen überhaupt Niemand für ihre Versteuerung verantwortlich sein würde. Dazu kommt, daß die Katze ein auf die Dauer erkennbares Merkmal der erfolgten Versteuerung nicht verträgt. Das vom Thierschutzverein vorgeschlagene lederne Halsband, auf dem eine Steuermarke angebracht werden soll, würde ihr nicht nur bei ihren Nachstellungen nach Ratten und Mäusen hinderlich, sondern es würde auch leicht die Folge haben, daß sie auf ihren Schleichwegen daran hängen bleibt und dann entweder erstickt oder elend verhungert. Die Bezugnahme auf die Hundesteuer paßt auch in allen diesen Beziehungen nicht, weil die Katze ihrer Natur und Lebensweise nach wesentlich anders geartet ist wie der Hund und bezüglich ihres Aufenthalts räumlich nicht so beschränkt werden kann, wie der letztere."

— [Der russische Schwindler ehemalige Fähnrich Nicolaus de Ssawine,] welcher wie sich unsere Leser erinnern werden, an die russische Polizeibehörde ausgeliefert wurde, nachdem er zuvor einmal in Posen seinen Transporteuren entwischt, dann aber in Genf wieder ergriffen worden war, ist vom Militärgericht zu Schlüsselburg wegen Hochverraths und verschiedener Schwindeleien zu zehnjähriger Deportation nach Tobolsk verurtheilt worden.

— [Ein frecher Diebstahl] ist dieser Tage Abends bei dem Pfarrer Minges in Wilkau bei Glogau verübt worden. Zwei Herren stellten sich gegen 7 Uhr dem Pfarrer als Kriminalbeamte vor, welche einen Diebstahl ermitteln wollten. Da ihr Auftreten ein sehr gewandtes war, glaubte der Pfarrer ihren Angaben und ließ sie eine Haussuchung bei sich vornehmen. Bei derselben entwendeten sie ihm ungefähr 300 Mk. und eine Menge der verschiedenartigsten Werthgegenstände, als Armbänder, Brochen, Ringe, Uhren u. s. w. Der eine der Diebe, welcher das Wort führte, ist ungefähr 43 Jahre alt, groß und schlank, hat ein hageres Gesicht und viele Falten um die Augen. Er hat eine starke breit gedrückte Nase, welche von links nach rechts schief ist, dunkles Haar, einen dunklen Vollbart und eine breite Glatze. Seine Sprache ist rein schlesisch. Der Andere ist mittelgroß und stark untersetzt, hat einen starken Kopf und ein breites Gesicht. Seine Stirn hatte Flecken, die wie ein im Heilen begriffener Ausschlag aussahen. Die Staatsanwaltschaft in Glogau vermuthet, daß sich die frechen Diebe nach Posen gewendet haben, um dort die gestohlenen Sachen zu verkaufen. Im Anschluß hieran wollen wir bemerken, daß Diebstähle ganz ähnlicher Art auch in Westpreußen und Posen in letzter Zeit verübt worden sind.

Bekanntmachung.

Die für den Unterhaltungsbau der Kreis-Chausseen für das Etat-Jahr 1891/92 erforderlichen Chaussirungssteine sollen jetzt schon angeliefert werden und habe ich zur Abgabe von verschlossenen, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angeboten einen Termin auf (5802)

Freitag, den 28. November 1890, Vorm. 11 Uhr,

in meinem Büreau anberaumt.

Die Lieferungsbedingungen können ebendaselbst eingesehen werden.
Den Zuschlag ertheilt der Kreis-Ausschuß.
An Steinmaterial ist erforderlich:

1. **Chausseestrecke Friedeck-Briesen'er Kreisgrenze**
St.-Nr. 0,0 bis Nr. 3,9 gleich 78 cbm Steine
2. **Chausseestrecke Karczewo-Szabda**
St.-Nr. 46,8 bis Nr. 47,8 gleich 10 cbm Steine
" 54,5 " " 55,5 " 10 " "
" 58,6 " " 59,5 " 45 " "
3. **Chausseestrecke Strasburg-Bartnitzka**
St.-Nr. 4,8 bis Nr. 5,8 gleich 250 cbm Steine
" 13,0 " " 14,0 " 250 " "
" 3,3 " " 4,8 " 60 " "
" 11,3 " " 11,8 " 20 " "
4. **Chausseestrecke Bartnitzka-Lautenburg**
St.-Nr. 29,0 bis Nr. 29,9 gleich 225 cbm Steine
" 15,4 " " 18,0 " 25 " "
" 20,9 " " 21,0 " 10 " "
" 26,0 " " 29,0 " 30 " "
5. **Chausseestrecke Lautenburg-Löbau'er Kreisgrenze**
St.-Nr. 94,7 bis Nr. 95,2 gleich 125 cbm Steine
" 95,0 " " 98,9 " 45 " "
6. **Chausseestrecke Lautenburg-Neidenburg'er Kreisgrenze**
St.-Nr. 32,3 bis Nr. 32,7 gleich 100 cbm Steine
" 34,0 " " 38,5 " 35 " "
7. **Chausseestrecke Lautenburg-Neu Zielun**
St.-Nr. 0,0 bis Nr. 4,0 gleich 60 cbm Steine
8. **Chausseestrecke Strasburg-Pissa-Krug**
St.-Nr. 3,6 bis Nr. 4,6 gleich 250 cbm Steine
" 4,6 " " 6,6 " 40 " "
9. **Chausseestrecke Strasburg-Löbau'er Kreisgrenze**
St.-Nr. 22,3 bis Nr. 24,3 gleich 500 cbm Steine
" 13,0 " " 16,0 " 60 " "
10. **Chausseestrecke Graudenz'er Kreisgrenze-Strasburg**
St.-Nr. 32,2 bis Nr. 33,6 gleich 337 cbm Steine
" 34,6 " " 34,9 " 63 " "
" 34,9 " " 35,5 " 10 " "
" 36,8 " " 44,9 " 39 " "
" 45,4 " " 53,0 " 37 " "
" 53,4 " " 55,6 " 40 " "
11. **Chausseestrecke Jablonowo-Bahnhof Jablonowo**
St.-Nr. 0,0 bis Nr. 0,7 gleich 16 cbm Steine
12. **Chausseestrecke Miliszewo Bahnhof Konojad**
St.-Nr. 0,1 bis Nr. 0,7 gleich 8 cbm Steine

Strasburg Wpr., den 19. November 1890.
Der Kreisbaumeister.
Nitze.